

Nordfriesland

*Ausstellung
eröffnet*

Seite 10

*Reaktionen auf
Nils Langer*

Seite 14

*Ljouwert
Kulturhauptstadt*

Seite 22

*Schilder-Streit
in Eiderstedt*

Seite 26

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



28. NORDFRIESISCHES SOMMER-INSTITUT

Vortragsreihe des Nordfriisk Instituut 2018

*Alle Veranstaltungen finden statt im
Bürgerhaus, Theodor-Storm-Str. 2 in Bräist/Bredstedt, NF*



Dr. Christian Ring, Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde

Emil Nolde im Nationalsozialismus

Zum Zwischenstand der Forschung

Mittwoch
4. Juli 2018
19.30 Uhr

Dr. habil. Dirk Meier, Wesselburen

Wie die ältesten Nordfriesen wohnten

Ergebnisse archäologischer Untersuchungen

-Gemeinsam mit der Interessengemeinschaft Baupflege-

Mittwoch
18. Juli 2018
19.30 Uhr

Prof. Dr. Arno Bammé, Klagenfurt, und
Prof. Dr. Thomas Steensen, Nordfriisk Instituut

„Landunter“

Der Halligdichter Wilhelm Lobsien

Mittwoch
1. August 2018
19.30 Uhr

Edith Chezel, Université Grenoble Alpes

Wind – Menschen – Windkraft

Energielandschaften in Nordfriesland

Mittwoch
15. August 2018
19.30 Uhr

Prof. Dr. Hanno Brand, Ljouwert/Leeuwarden

Die Friesen in den Niederlanden

Ein Gruß aus der Europäischen Kulturhauptstadt 2018

Mittwoch
29. August 2018
19.30 Uhr

Antje Arfsten und Dr. Claas Riecken, Nordfriisk Instituut

Pay – Melf – Gönke

Namen in Nordfriesland und ihre Bedeutung

Mittwoch
12. September 2018
19.30 Uhr

Die Veranstaltungsreihe
wird gefördert von der



NORDFRIISK INSTITUUT • SÜDERSTR. 30 • 25821 BRÄIST/BREDSTEDT, NF
Tel.: (04671) 60120 • Fax: (04671) 1333 • E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de • www.nordfriiskinstituut.de

Anstelle eines Eintritts-
geldes wird jeweils um
eine Spende gebeten.

Programmänderungen vorbehalten

Inhalt

Kommentar

- Dagmar Rösner: Nordfriisk Futuur – eine Ausstellung als Chance 2

Chronik

- Tuhuupe luupe 3
 Jørgen Kühl – Honorarprofessor für Minderheitenforschung 3
 Ernst-August Petersen – ein friesischer Schatzmeister und Navigator 4
 Thomas Heinsen as tu rou 4
 Der kommende Institutsdirektor 5
 Heimreich von 1666 geschenkt 5
 Fragebogen zum Thema Amerika-Friesen online 5
 Ellins wäält 6
 Üt da friiske feriine 7
 Nordfriesland im Frühling 8

Aufsätze

- Thomas Steensen:
Nordfriisk Futuur 10
 Die neue Ausstellung des Nordfriisk Instituut
Darf jeder Friesisch so sprechen und schreiben, wie er will? 14
 Reaktionen
 Maren Jessen:
„Schicken Sie mir eine Mail, vielleicht kann ich helfen“ 19
 Laudatio an Elisabeth Westmore zum C. P. Hansen-Preis 2017
 Henk Wolf:
Ljouwert/Leeuwarden ist europäische Kulturhauptstadt 2018 22
 Ingwer Nommensen:
Et huuwen-hüüschen, en friisk musical 24
Friesisch an Eiderstedter Straßen 26
 Pro und Contra

Ferteel iinjen!

- Wendy Vanselow: Leewentsliinjin 28

Bücher

- Normas zweites Album 29
 Doku-Drama über Helgoland 29
 Bernsteiniguide für den Outdoor-Gebrauch 30
 Nordfriesische Kunst der Abstraktheit 30
 Neu im Nordfriisk Instituut 31

Reaktionen

- Nolde-Film, eine Entgegnung 31

Titelbild: Benedikt Praxenthaler. Bildlegende auf Seite 10

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29.5.2018



NORDFRIISK
INSTITUUT

Nummer 202

von NORDFRIESLAND fährt bereits Ernte ein, noch bevor der Sommer begonnen hat. Das Nordfriisk Futuur hielt bis zu seiner Eröffnung am 5. Mai die ganze Belegschaft des Instituts über ein Jahr auf Trab. Thomas Steensen berichtet in seinem Artikel der W-Fragen darüber, und Dagmar Rösner lobt die Ausstellung des „Futuur“ in ihrem Kommentar. Doch zugleich macht sie deutlich, dass Stillstand Rückschritt ist. Was ist im „Futuur“ für die Zukunft geplant? Wir werden unsere Leserschaft auf dem Laufenden halten.
 Ingwer Nommensen wertet das friesische Musical von Gary Funck. Die europäische Kulturhauptstadt Ljouwert wird von Henk Wolf vorgestellt, über friesische Schilder an Eiderstedter Straßen wird gestritten, der Sylterin Elisabeth Westmore wird von Maren Jessen eine Laudatio zuteil und schließlich finden sich mehrere Reaktionen auf Nils Langers Thesen zur friesischen Sprache aus NORDFRIESLAND 201. So viele Zuschriften hatten wir selten zu einem Thema – und vielleicht ist das Ende der Diskussion noch nicht erreicht ...

Kommentar

Nordfriisk Futuur - eine Ausstellung als Chance

Das *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt ist um eine Attraktion reicher: Der mit den Worten „*Nordfriisk Futuur*“ überschriebene Erweiterungsbau wurde am 5. Mai um eine Ausstellung zur Geschichte und Kultur Nordfrieslands ergänzt. Der Titel „*Nordfriisk Futuur*“ leitet zu einer existenziellen Frage für die friesischen Minderheit über: Hat das Friesische Zukunft? Und kann eine Ausstellung zum Fortbestand des Friesischen beitragen?

„*Rüm hart, klaar kiming*“ oder „*Twäärs üüs en haligschep*“ lauten die konsequent zweisprachig gehaltenen Überschriften in der neuen Ausstellung. Die Zitate aus der friesischen Literatur stimmen auf die jeweiligen Inhalte ein – für die Besucher zugleich ein kleiner Friesisch-Sprachkurs und ein emotionaler Einstieg in die Welt der Nordfriesen. In den Saaltexten wird dann Wissenswertes, Ernstes, Heiteres und Überraschendes aus der Geschichte und Kultur Nordfrieslands vermittelt. Hier wäre noch eine Kinderebene wünschenswert,

denn die Texte und Interaktionen der Ausstellung zielen vor allem auf Erwachsene.

Die vom Hamburger Gestaltungsbüro gwf-Ausstellungen entwickelte Präsentation „Geschichte und Kultur“ setzt das Gestaltungskonzept der 2015 eröffneten Präsentation zur friesischen Sprache fort. Die Exponate sind trefflich gewählt: unter ihnen die Nordfriesische Chronik von Anton Heimreich aus dem Jahr 1668, ein Silberknopf von einer Tracht und die älteste Fahne der Friesen aus dem Jahr 1844. Hör- und Hands-On-Stationen werden sensibel eingesetzt, und so ergibt sich in der gesamten Ausstellung eine gelungene Balance zwischen Information und Interaktion.

Moderne Ausstellungen setzen heute neben Interaktionen oft auf eine empathische Einstimmung ihrer Themen. Im Europäischen Hansemuseum und im Wikinger Museum Haithabu etwa wird dies durch szenografische Elemente erreicht. Die neue Präsentation des *Nordfriisk Instituut* berührt durch ihren einleitenden Film und die friesischen Zitate auf der emotionalen Ebene und sensibilisiert so für die vermittelten Inhalte. Auf diese Weise weckt die Ausstellung ein Verständnis für die nordfriesische Sprache, Kultur und Geschichte – und vor allem für den Wert des Friesischen als ein unverzichtbarer Bestandteil der schleswig-holsteinischen Identität. Neben der wissenschaftlichen Arbeit des *Nordfriisk Instituut* und den Aktivitäten der



Foto: SoulPicture, Kiel

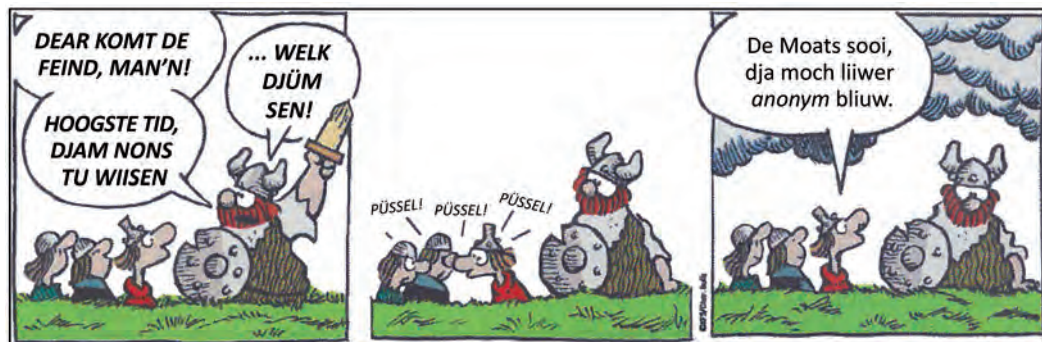
Dagmar Rösner

friesischen Bewegung bedarf es genau dieses emotionalen Zugangs einer breiteren Öffentlichkeit, damit das Friesische Zukunft hat – nicht als eine exklusive Tradition, die der friesischen Minderheit vorbehalten ist und nicht als eine heimattümelnde Attraktion für Touristen, die sich an Trachtentanz, Friesentorte und Biikebrennen erfreuen, sondern als eine selbstverständlich und ehrlich gelebte Kultur in Schleswig-Holstein.

Die eingangs gestellte Frage kann also positiv beantwortet werden: Diese Ausstellung hat das Potential, eine breite Öffentlichkeit für die nordfriesische Kultur zu sensibilisieren und kann so zu deren Erhalt beitragen. „*Futuur*“ bedeutet aber auch Weiterentwicklung und so wird es nun die Aufgabe des *Nordfriisk Instituut* sein, diese äußerst gelungene Ausstellung durch ein zeitgemäßes Vermittlungskonzept, eine aktive Öffentlichkeitsarbeit und eine entsprechende personelle Ausstattung mit Leben zu füllen.

Dagmar Rösner, M.A.
Projektleitung Museumsberatung und
-zertifizierung in Schleswig-Holstein

Häägar



Chronik

Tuhuupe luupe

Über 70 Radsportamateure aus Nordfriesland waren dem Aufruf des *Frasche Rädj*/Friesenrat, Sektion Nord als Veranstalter gefolgt, anlässlich der Ernennung des westfriesischen Ljouwert/Leeuwarden zur europäischen Kulturhauptstadt 2018 genau dort hinzufahren, und zwar von Bredstedt aus. „*Tuhuupe luupe*“ (zusammen laufen) hieß die Aktion. Angesichts der Tatsache, dass das Fahrradfahren aus dem Radlaufen hervorgegangen ist, keine ganz abwegige Bezeichnung. In drei Tagen wurden die 388 km zurückgelegt, vom 18.5. bis zum 20.5. 2018, wobei die erste Etappe bis Büsum führte, um von dort ohne Rad einen Abstecher per Schiff nach Helgoland zu machen. Die Räder gab es erst in Bremerhaven aus dem begleitenden Lkw wieder, wo abends eine friesische

Heavy-Metalband spielte. Am nächsten Tag fuhren die nordfriesischen Sportler und Sportlerinnen ins ostfriesische Leer und von dort am letzten Tag bis ins westfriesische Ljouwert/Leeuwarden. Teilnehmer und Veranstalter waren über die gute Stimmung der Gruppe, das sonnige Wetter und die herzliche Unterstützung durch Zuschauer hellauf begeistert. Insbesondere in Westfriesland standen hunderte Anwohner an der Strecke und feierten das nordfriesische Team an,

zu dem sich auch einige Rennradfahrer aus Ost- und Westfriesland gesellt hatten. Der Geschäftsführer des *Frasche Rädj* Frank Nickelsen zeigte sich glücklich und zufrieden mit dem ganzen Projekt. Viele Nordfriesen, die sich gegenseitig sonst kaum gekannt hätten, seien durch den Kontakt mit Ost- und Westfriesland, durch das Gemeinschaftserlebnis und das gemeinsame Ziel ihrer friesischen Identität näher gebracht worden, als sie es sonst je erlebt hätten. *cr*



Foto: Felix Middendorf/AMNF

Start in Bredstedt morgens um 6.00 Uhr - Mit Muskelkraft nach Ost- und Westfriesland und zur eigenen Identität

Jørgen Kühl - Honorarprofessor für Minderheitenforschung in Flensburg



Foto: EUJ Flensburg

Der Präsident der Europa-Universität Flensburg Prof. Dr. Werner Reinhart (rechts) überreicht Jørgen Kühl die Ernennungsurkunde.

Der Kuratoriumssprecher des Nordfriesischen Instituts, Dr. Jørgen Kühl, ist zum Honorarprofessor für Minderheitenforschung an der Europa-Universität Flensburg ernannt worden. Seine Antrittsvorlesung fand am 18. April statt, die Lauda-

tio hielt das Vorstandsmitglied des Institutsvereins Staatssekretärin a. D. Gyde Köster in ihrer Funktion als Minderheitenbeauftragte des Universitäts senats. Die Lehr- und Forschungstätigkeit Kühls ist an das Friesische Seminar der Flensburger Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Nils Langer angegliedert. Kühl, der zur dänischen Minderheit gehört, ist seit vielen Jahren in der europäischen Minderheitenforschung tätig. Im Hauptberuf ist Kühl Direktor des dänischen Gymnasiums „A.P. Møller Skolen“ in Schleswig. *Red.*

Ernst-August Petersen - ein friesischer Schatzmeister und Navigator



Foto: Claas Riecken

Ernst-August Petersen

Ernst-August Petersen ist Sylter von Geburt, der mit Friesentum in Heimatkunde und Elternhaus als Sohn des Konrektors der Westerländer Schule aufwuchs. Sölring, das Sylter Friesisch, wurde jedoch nicht gesprochen, im Dritten Reich war der Gebrauch von Minderheitensprachen verboten, auch wenn fernab in den Ostdörfern von Sylt immer Friesisch gesprochen wurde. Petersen war als Junge in vielen Sportarten zu Haus und wurde auch Rettungsschwimmer. Er ist

mit Gerlind verheiratet, hat vier Kinder, neun Enkel und ein 30-Fuß-Boot namens „Eilön“, das er als Einhandsegler im Nordstrander Wassersportverein segelt – nach dem Motto „Wogen und Wind sind Gottes, Ruder und Segel sind dein“. Im Oktober 2017 wurde er 80 Jahre alt. Wer ihn auf der Mitgliederversammlung des Instituts im April 2018 die Haushaltszahlen mit jugendlicher Verve erläutern hörte, mochte das kaum glauben. Er studierte nach seiner Lehre beim Steuerberater in Westerland Volkswirtschaft in Kiel und ging aus der Kaderschmiede von Erich Schneider als persönlicher Referent des Präsidenten zum Sparkassenverband, wurde dann Sparkassendirektor in Niedersachsen und war 25 Jahre Vorsitzender der Sparkasse Nordfriesland. Für die friesische Sache prägte ihn der Landrat des Kreises Dr. Klaus Petersen, der auch Vorsitzender des Nordfriesischen Vereins war. Seine Sparkasse sponserte immer wieder friesische Projekte, so das Andersen-Hüs in Klockries, den friesischen und den plattdeutschen

Lesewettbewerb. Petersens „Amtssprache“ war das Plattdeutsche. Sein Name in Bankkreisen „Erni“.

Als Schatzmeister gewann das Nordfriesische Institut Petersen im Jahr 2008. Als erfolgreicher Banker und Finanzberater, dem die Menschen vertrauen, ist er weit bekannt. Er hat den Verein Nordfriesisches Institut durch schweres Fahrwasser wieder auf Kurs gebracht. Jetzt hat er den Institutsanbau, das *Nordfriisk Futuur*, als Rohgebäude und sodann in seinem inneren Ausstellungsbau mit spitzem Stift begleitet. Da die Mittel für dieses Leuchtturmprojekt begrenzt und der gewährte Zeitraum sehr eng bemessen waren, hatten wir uns nach Wesensart friesischer Nautiker zu strenger Rechnung verpflichtet. Die Klippen sind umschifft, der Hafen ist glücklich erreicht. Der Bund der Steuerzahler wird seine Freude daran haben. Wir erwarten, mit umsichtiger Finanzplanung das Institut auf dem rechten Kurs für die Zukunft halten zu können.

*Inken Völpel-Krohn,
Vorsitzende NfI-Trägerverein*

Thomas Heinsen as tu rou

Thomas Heinsen as di 29.3.2018 stöwrwen. Hi wörd di 29.12.1930 önj Lunham tuläid. Tuhuupe ma sin wüf Christel heet hi tou bjarne, Jens än Ulrike. Hi wus formoon foon di Frasche Feriin for e Ååstermååre Risem-Lunham foon 1983 bit 2005 än wörd dan iirenformoon, füng 2003 di Kulturpris Andersen-Hüs än jü Schleswig-Holstein Verdienstmedaille. As Thomas di feriin ouernüm, häi'r 181 lasmoote, as'r 2005 eefter 22 iir aphül ouer 500. Hi füng laawen önj e sääge än fün nooge heelpere, wat manschne önjspärken matumåågen. Deer köm dan 1988 di

toochte dät Andersen-Hüs tu kuupen jüst rucht. Hi wus for niimen trug än gäng aw arken liktu, wat heelpere köö. Sü köö dät wärde, wat diling as. Sin grute fertiinjste for di feriin än for älem for't Andersen-Hüs önj Klookris bliwe as tiiken for dät, wat hi lååsted heet. San goowe manschne önjtuspreegen än matu-naamen aw en wäi tu en bääder tukamst for't frasch, heet üs ulerbeest foram broocht. Än sü wan we ham uk önj san behüülje. For ham wus et en kläären sääge, dät da frasche liktidi uk tjüsche san. Deer köö hi bili dütlük wärde. Än hi ferteeld arks tooch bai fääringe

döört hüs jü legände, weeram e norderdööre bai frasche hüsinge sü läich san. Da manschne, wat foon wid än sid kömen än foon ham döört hüs fjard wörden san, wjarn begaisterd, hü Thomas ful iwer fer-teele köö.

Sönke Namanny



Foto: Frasche Feriin Ååstermååre

Thomas Heinsen (1930-2018)

Der kommende Institutsdirektor

Der designierte Institutsdirektor als Nachfolger von Prof. Dr. Thomas Steensen heißt Dr. Christoph G. Schmidt. Der promovierte Archäologe ist derzeit noch Museumsdirektor im niedersächsischen Gifhorn. Er war im Dezember 2017 unter zehn Bewerberinnen und Bewerbern vom gewählten Institutsvorstand sowie vom Beiratssprecher ausgewählt worden, im Januar vom

Beirat ohne Gegenstimme bestätigt und danach auch vom Kuratorium willkommen geheißen worden. Am 5. Mai stellte er sich auf der Mitgliederversammlung des Instituts vor (siehe beigeheftetes Protokoll). Institutsdirektor Steensen geht Ende September in den Ruhestand. Dr. Schmidt wird im August 2018 seine Arbeit in Bredstedt aufnehmen.
Red.



Foto: Privat

Dr. Christoph G. Schmidt

Heimreich von 1666 geschenkt



Foto: Claas Riecken

Dr. Günter Klatt

Auf der Beiratssitzung des Vereins Nordfriesisches Institut am 20. April schenkte Beiratsmitglied Dr. Günter Klatt dem *Nordfriisk Institut* eine wertvolle Originalausgabe der Nordfriesischen Chronik Anton Heimreichs; die Erstausgabe aus dem Jahre 1666. Die Versammlung war völlig überrascht und reagierte mit großem Dank und Freude.

Heimreichs Chronik gilt als ein Meilenstein für die nordfriesische Geschichtsschreibung und Identitätsbildung, auf die sich viele spätere Werke beziehen. Heimreich war Pastor auf Nordstrandischmoor und erlebte die Flut von 1634. *NfI*



Die 2. Auflage von 1668 hat eine prächtig gestaltete Titelseite, die auch im „Nordfriisk Futuur“ ausgestellt ist. Eine Neuauflage der Chronik 1819 stand am Beginn einer neuen Epoche für das Friesische.

Fragebogen zum Thema Amerika-Friesen online

Derzeit läuft an der Europa-Universität in Flensburg mein Dissertationsprojekt, in dessen Mittelpunkt die ausgewanderten Nordfriesen und deren Nachfahren in den USA stehen. Dabei wird untersucht, inwieweit sich die Auswanderer und deren Nachkommen mit der alten Heimat identifizieren und welche Verbindungen nach Nordfriesland noch bestehen. Ein weiteres Augenmerk ist auf die sprachlichen Verhältnisse gerichtet: Welche

der Sprachen Englisch, Deutsch und Friesisch werden von den Amerikafriesen heute noch mit wem, wann, wie oft gesprochen oder warum auch nicht mehr. Um dies und weiteres herauszufinden, ist seit Anfang April ein Fragebogen online, der unter www.uni-flensburg.de/friesisch zu finden ist und gleich online ausgefüllt werden kann. Bis Ende Juni ist der Fragebogen noch online und kann beantwortet werden.



Falls jemand Verwandte, Freunde oder Bekannte mit friesischen Wurzeln in den USA besitzt, darf der Fragebogen gerne an diese weitergeleitet werden. Bei Fragen und Anmerkungen würde ich mich über eine E-Mail an robert.kleih@uni-flensburg.de freuen.
Robert Kleih

Ellins wäält

Casting

„Nü sai mi dach ens“, saad det ian, „hü schochst dü dach ütj? Beest oner a slontenslauer gingen?“
Det öler siig oober uk ütj: en kitel-skortluk auer en ruusket kleet, motjeduk üüb hood an a fet en paar busemsteewel, huar boowen a pregeld sooken ütjpiipet. Diartu en skreep, wat ütj ian faan a *care*-pakeeten ütj Ameerika tu kemen skiind: 50er juaren konstleeder uun laachtbrün. „Dü, ik haa eentelk nian tidj, ik san jüst üüb a wai tu en *casting*“, swaaret det öler. „En *casting*? Dat skal mi dach ens ferlang! Wat wääld dü do wurd? Kandidaat för a „Bachelor“, för „Büür schükt wüf“ of goor: GNTM mä üsens Klum Heidi?“ – „Naan, pitjepat! Ik san onerwai tu en komparsen-*casting*! Dü witst dach, diar kem imer weler filmliedj uun a wos an harewst auer tu a eilunen. An nü hiard ik, dat jo weler lidj schük, wat för en krimi so’n betj lokaalkolorit iinbring. An diar wal ik nü üübdeel. En letj hunjil jaft at uk, san ens neiskirig, wat diar för en film bi rütjkomt. Ik sai rochttidjig beskias, wan’r uun’t fernseen leept.“ – „An dü määnst, dat jo di uun sok slonten nem wel? Nian mensk leept daaling üüb Feer so ambi. Waant bluat noch ualmams ual flarhud, an dü könst üüs motje ütj Olersem aptreed.“ Det öler skabet. „Jawel, an jüst det haa ik för. Heest dü letst a „*Tatori*“ sen? Huar so en apartig madeljong wüf iarst a maan üüb en – ik wal man ens sai – intresant oord en wiis uun a baasewane dreendet. Do gungt hat üüb Kniipsun uun en dükeruuntuch sweemen, haalet üüb a wai turag rundstüken uun Hüsem.“ – „Ik witj, det haa ik uk sen an mi

fraaget: Hü komt en wüf, wat uf an tu’n bi a beker ütjhalept an ölers ambulilontet, iantelk diartu, uun so en grat smok hüs tu wenin an det bi dön prisen nütudais.“ – „An hü san dön filmliedj bi dediar swinbüür kimen? Käänst dü heer üüb Feer noch en büürsteed, huar a njoks üüb en njoskel *kreden* wurt?“ – „De aarem büür wurd do uk noch mos faan a swin apfreenen. De busem wiar jo uk üüs uun a 60er juaren.“ – „Luke, an diarauer haa ik nü dön-heer kluser uun. Det as, wat filmliedj för „lokaalkolorit“ hual. Dön filmaagers ütj a grat steeden, wat dön regionaalkrimis drei, haa en gans was bilj faan üs heer uun a „provinc“. Dön hotels, huar a kriminoloogen kwartiar nem, san altumool sant a 60er juaren ei muar apredet wurden. Dön mööbler san röödig, dön tapeeten so ualmuudsk, dat’s uun Berlin-Neukölln al weler üüs *vintage* modern wurd, an dön lidj, wat diar wene, sä so ütj üüs ik nü.“ – „Huar dü det saist, wat haa wi laachet, üüs uun dediar een *Tatort* so’n ferükt hilig wüf dön tau duad mörders ütj Flensborig uun’t dopelbaad leien hed. An do tjabeld hat jo uk noch leewen wat faan Rungholt an dat a wäält onergung skul.“ Dön tau seed üüb a beenk deel an skul iarst ens püste, so laachet jo. – „Witst wat? Wat üs heer üüb Feer würtelk waant, det as en Pilcher-Film“, hed det ian de iinfaal. „Wi witj dach iantelk, hü det gungt: Dü faagest jüst a brag för en ual romlig fering hüs – jaft det heer nü jüst ei, finj wi oober was huarölens. Dü stäänst diar tu faagin an kratsin, eers huuch uun a loft, dat am din rosa loong onerbreken schocht, an do keert diar de graaf faan Lembeck uun san Austin Martin föörbi, häält uun, fraaget di sowat doms üüs „San ik heer uun Olersem?“ – üüs wan’r nian *Navi* hee. Jam pliire enöler jin a san uun an PENG – leefde! Iarst kön jam natüürelk ei tupkem, man tu’t aanj hen do dach, diar stun jam för det grat Lembecksborig-heren-hüs, dü heest üüb mool nei kluser, en nei frisuur an a hiaren wei uun a



Foto: Privat

Ellin Nickelsen stammt von Föhr, wo sie mit *Fering* als Muttersprache aufwuchs. In „*Ellins wäält*“ erscheinen ihre Einschätzungen, oft als humoristische Betrachtung. Hier geht es um die Vorurteile von Fernsehleuten gegenüber Inselfriesen. Normal gekleidet wird da wohl kein Casting als Komparse einer TV-Produktion gelingen. (Adresse: Grapengießer Straße 38–40, 21335 Lüneburg).

waastwinj.“ – „Jawel! Uu, ferduure, ik skal luas.“ – „Sai ens, haa jo wel noch steed för ian, wat gans normool uun tjüch as? Wan’s al hiisigen schük, brük jo ferlicht uk hoker, wat snaake kön?“

„Wat? Dü määnst, det intresiaaret dön lidj faan’t fernseen? Det haa wi dach noch ei iansis belewet, dat uun so’n krimi det fresk betoocht wurd. Ik witj nian film, wat heer üüb a eilunen of üüb a feesteege spelet, huar bit üüb „Moin“ of „Moin, Moin“ fresk snaaket wurd.“ – „An det as jo noch goor ei ens fresk. Oober de Manhattan as’t jo iantelk uk ei.“

„So as’t – man nü leet’s streewe – an do ööwe wi onerwais noch en betj dom ütj oner’t motjeduk pliirin, mä a fet slofin an feks at snoot huuchtjin, dan a lidj üüb’t eilun san jo altumool en betj aanjpregelt an saner maniaaren.“ – „An hoker faan üs det *casting* bestäänt, dee een ütj!“ – „En Manhattan?“ – „*Man hätt’n oder man hätt’n nich!*“

Üt da friiske feriine

Gibselmäisterschâp

Dât gibseln wus önj Fraschlönj bit for sün 15, 20 iir ai mör önj e moude än nuch knäap bekänd.



Foto: Friisk Foriining

Gary Funck beim Gibseln

Deer frääged Gary Funck di üülje Momme J. Nommensen (1925–2007) än oudere älere frasche, wat nuch et frasch spal gibseln tänke köön. Sunt iirnge laawet et spal wi-

der, weer ma en stook en oudenren stook eefter wase räigle traktiird wärt. Sü as arks iir heet e Rökefloose di 5. moi önj Risem Schölj tuhuupe ma Frisia Historica en weedstrid döörfard. Jarling wjarn er seeks floose deerbai, e floose „Niinj ooning“ heet wünen.

Europarat als Helfer

Am 22. Mai besuchte eine Delegation des Europarats unter Leitung von Dr. Igor Lakic von der Universität Montenegros die friesische Volksgruppe. In Risum-Lindholm traf man sich mit nordfriesischen Vertretern, u.a. Ilse Johanna Christiansen, Vorsitzende des *Frasche Rädj*/Friesenrat, Sektion Nord. Der Europarat prüft in regelmäßigen Abständen, ob das Rahmenabkommen und die Sprachencharta für Minderheiten von den Unterzeichnerstaaten eingehalten werden. In Bezug auf Bildung und Medien bei den Nordfriesen wird Deutschland vom Europarat seit Jahren gemahnt, mehr zu unternehmen. Das ist auch beim diesjährigen Bericht des Europarats zu erwarten, wenn Empfehlungen an deutsche Behörden geschickt werden. Der *Frasche Rädj* machte außerdem deutlich, dass die finanzielle Förderung nicht ausreichend sei.

Frasch ruchtschriwing

Di Frasche Rädj leet foon di 3. bit tu di 5. april en schriwkurs döör Manfred Nissen önjt Friisk Hüs önj Bräist oufhüülje. Hi as eentlik önj runte, ouers heet ham önj iirtiinjde as sekretäär foon e Friisk Foriining ma e ruchtschriwing foont frasch sü gödj än nau befooted, dât et ai maning jeeft, wat sääkerer önj frasche ortografii-frääge san. Eentlik as e frasch ruchtschriwing ai swäär, ouers et jeeft duch en poor räigle tu

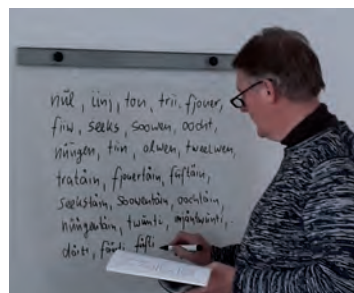


Foto: Frasche Rädj

Manfred Nissen lehrt die Orthografie des Frasch. Beim Friesisch-Unterricht an Schulen wird zumeist nur das Lesen und Sprechen gelehrt.

beächten, wat följik jarst liire schal. Nuch älten as et en probleem, dât maning friiske uler liird heewe, önj jare äine spräke tu schriwen. En spräke, wat bloot snääked än ai schraawen wärt, heet et swäär. cr

Weer as't? Wo ist's?

Ein Foto aus einem der Frieslande, aber wo?

In unserem Preisrätsel verlosen wir ein Buch, das mit dem Foto in Verbindung steht. Einsendungen per Post oder E-Mail bis zum 15. Juli an das *Nordfriisk Instituut*, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF, info@nordfriiskinstituut.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung aus *Nordfriesland 201*:
Das Treppenhaus des Amrumer Leuchtturms

Gewonnen hat:
Jan Martinen, Böklund



Foto: WikiCommons

Nordfriesland im Frühling

1. März 2018 –
29. Mai 2018

■ Die Probleme im Bereich der Pflege stehen ganz oben auf der politischen und gesellschaftlichen Tagesordnung. Zu geringe Bezahlung und schwierige Arbeitsbedingungen führen zu einem eklatanten Mangel an Pflegekräften. Das Thema erreichte im Februar Nordfriesland. In Berichten des Norddeutschen Rundfunks erhoben Mitarbeiter von **Seniorenresidenzen** in Bredstedt und Niebüll, die von der in Düsseldorf ansässigen Gesellschaft Alloheim betrieben werden, Vorwürfe gegen ihre Firma. Die Bewohner des Bredstedter Heims bekämen demnach zu wenig zu essen, Zimmer sollen schimmeln, Personalmangel führe dazu, dass den Bewohnern generell zu wenig Unterstützung zuteil werde. Die Düsseldorfer Firmenzentrale wies die Kritik zurück und erklärte, der mit der Pflegekasse ausgehandelte Pflegeumfang und der Personalschlüssel seien für Alloheim verbindlich: Von Seiten des Kreises Nordfriesland als Aufsichtsbehörde hieß es, dass man auch in der Vergangenheit die Seniorenresidenzen pflichtgemäß geprüft habe. Die Niebüller Einrichtung wurde sogar für eine bestimmte Zeit mit einem Aufnahmestopp belegt.

■ Am 16. März im Rahmen der New Energy Messe in Husum unterzeichneten Landrat Dieter Harrsen für den Kreis Nordfriesland und für den Branchenverband watt_2.0 dessen Vorstandsvorsitzender Ove Petersen die Vereinbarung für ein **Klimabündnis Nord-**

friesland. Nordfriesland verfolgt nach Harrsens Worten das Ziel, klimafreundlichster Kreis in Deutschland zu werden. watt_2.0 wurde im März 2011 auf Initiative von drei Unternehmern aus Nordfriesland als Verein gegründet und ist heute ein landesweiter Branchenverband der erneuerbaren Energien mit Vereinssitz in Husum und über 80 Mitgliedern im ganzen Bundesgebiet. Der Kreis biete sehr gute Voraussetzungen, eine Vorbildfunktion für die Energiewende einzunehmen. Das neue Klimabündnis sei zu sehen im Zusammenhang

ganisierte Grundriss wird durch Lufträume und einen Niveau-sprung geschickt in Zonen aufgeteilt. Durchgehende Sichtachsen und Glasfronten lassen das Interieur auch auf geringer Grundfläche großzügig wirken. Ein architektonisch sehr gelungenes Konzept.“

■ Seit Ende Februar steht für das Wattenmeer ein neues Verkehrsmittel zur Verfügung: ein „**Watten-Taxi**“. Die „Liinsand“ ist mit einem Tiefgang von gerade einmal 1,35 Metern weitgehend tideunabhängig. Das Angebot richtet sich



Watten-Taxi „Liinsand“

mit der regionalen Kooperation Westküste, in der sich die Kreise Dithmarschen, Steinburg und Pinneberg als Energie-Musterregion beworben haben.

■ Das 2015 errichtete Haus des Ehepaars Silja und Malte Timm in der Husumer Asmussenstraße wurde mit dem ersten Preis des renommierten Architekturwettbewerbs **house-award** ausgezeichnet. Zu dessen Ausrichtern zählen der Bund Deutscher Architekten, der Verband Privater Bauherren und das Magazin *Häuser*. Zur Begründung der Vergabe des mit 7000 Euro dotierten Preises an den im Bauamt des Kreises Nordfriesland tätigen Malte Timm und die freie Architektin und Ausstellungs-Designerin Silja Timm hieß es unter anderem: „Der offene, funktional or-

vor allem an Gruppen, gleich ob Einheimische oder Gäste, für Fahrten im Wattenmeer. Nähere Informationen bietet die Seite www.wattentaxi.de, über die das Schiff nach Bedarf gebucht werden kann.

■ Die Bewohner der **Hallig Süderoog** Nele Wree und Holger Spreer, die vor einigen Monaten durch das Auffinden einer aus England angetriebenen Digitalkamera Aufsehen erregten und die seltenen Haustierrassen eine Heimat geben wollen, gelangten Ende März auf die regionalen Titelseiten mit der Meldung, dass auf ihrer Hallig 57 Pommernenten plötzlich starben. Sie fielen dem Virus H5N6 zum Opfer, einer Unterart der Geflügelpest. Gleichzeitig war zu erfahren, dass das Halligpaar für die dritte Halligbürgerin, nämlich ihre drei

Foto: www.wattentaxi.de

Monate alte Tochter Fenja, ein Kindermädchen sucht.

■ Durch Fusionen sind zwei große **VR-Banken** entstanden. Die VR-Bank Niebüll eG und die VR-Bank Flensburg-Schleswig eG schlossen sich im Mai zur VR-Bank Nord zusammen. Mit 76,7 Prozent stimmten die Vertreter der Niebüll-er Genossenschaftsbank für die Fusion. Die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit wurde damit nur knapp erreicht. Den Stolz der Nordfriesen und die Verlegung des juristischen Sitzes der neuen VR-Bank nach Flensburg machten die Niebüll-er Bank-Vorstände Klaus Sievers und Torsten Jensen dafür verantwortlich, dass es bei der geheimen Abstimmung in Niebüll doch noch viele Gegenstimmen gab. Die VR-Bank Nord ist mit 3,7 Milliarden Euro Bilanzsumme nicht nur die größte Genossenschaftsbank in Schleswig-Holstein, sondern auch das größte Institut dieser Art bis vor die Tore von Hannover und Berlin. Bereits im Oktober 2017 war aus der Fusion der Husumer Volksbank mit der Raiffeisenbank Heide die VR-Bank Westküste entstanden. Vorstandsvorsitzender Eckhard Rave und sein Vertreter Bent Nicolaisen informierten Anfang April die Öffentlichkeit über die Entwicklung des Geldinstituts. Rund 60 000 Einwohner des Kerngeschäftsgebietes sind Kunden der Bank, über 32 000, also mehr als die Hälfte davon sind sogar Mitglieder der die Bank tragenden Genossenschaft. Die Kundeneinlagen belaufen sich auf 700 Millionen und der Wertpapierbestand auf 300 Millionen Euro.

■ In der Mensa der Gemeinschaftsschule Mildstedt veranstaltete das **Niederdeutsch-Zentrum** Leck unter Leitung von Gesa Retzlaff am 27. April die vom bundesweit tätigen Institut für Talententwicklung ausgerichtete Ausbildungsmesse Nordjob. An 16 Ständen wurden Informationen auf

Plattdeutsch zu Berufsmöglichkeiten geboten, und zwar unter dem Motto: Mit Platt kommen sich die Menschen näher und so manches fällt leichter.

■ Der Ortsverein Seeth des **Deutschen Roten Kreuzes** stand vor dem Aus, als die Vorsitzende Kirsten Bohn ihren Posten nach 22 Jahren nicht weiterführen wollte und sich kein Nachfolger fand. Unter Mitwirkung der Justitiarin des DRK-Landesverbandes Natascha Kamp wurde Anfang Mai das Fortbestehen des Ortsvereins ermöglicht durch die Einsetzung eines fünfköpfigen Leitungsgremiums, dem Heinke Mahmens, Hannelore Kratzenberg, Kristiane Dierks, Astrid Pramschüfer und Maren Albrecht angehören.

■ Der in Breklum beheimatete „Stamm Rüm Hart“ im Ring Evangelischer **Gemeindepfadfinder** feierte Anfang März sein zwanzigjähriges Bestehen. Jeden Freitag trifft sich die Gruppe für zwei Stunden in einer unter tatkräftiger Mitarbeit von Vätern errichteten hölzernen Jurte in einem Waldstück bei Sönnebüll. „Es ist gut, wenn sie mal für zwei Stunden in der Woche kein Smartphone oder Notebook greifbar haben“, betonte Stammesleiter Hans-Friedrich Krüger bei einem Presetermin. „Sie lernen viel über die Natur und erleben ein bisschen Abenteuer.“ Den heute rund 140 Kinder und Jugendliche umfassenden Stamm gründete 1998 der Pastor Hans-Joachim Leo.

Kreistagswahl in Nordfriesland

■ Neun Parteien und Wählergemeinschaften erhielten bei der Kreistagswahl im Mai Sitze im Kreistag Nordfrieslands. So bunt war dieses Gremium noch nie zusammengesetzt. Der Wahl am 6. Mai folgte drei Wochen später eine Nachwahl auf Amrum, weil ein Direktkandidat verstorben war. Bei

weitem stärkste Kraft blieb insgesamt die CDU mit 37,2 % der Stimmen. Sie lag damit über dem Schleswig-Holstein-weiten Ergebnis (SH) von 35,1 %, büßte indes gegenüber der Wahl vor fünf Jahren in Nordfriesland 2,4 % ein. Noch ärger traf es die SPD; sie kam nur noch auf 19,6 % (SH 23,3), während sie 2013 noch 24,1 % geholt hatte. Beide Ergebnisse sind sicherlich nicht zuletzt dem Bundes- und Landestrend geschuldet. Dies gilt auch für Bündnis 90/Die Grünen, die sich in Nordfriesland um 3,9 auf 13,8 % verbesserten (SH sogar 16,5). Die FDP steigerte ihren Anteil um 1,3 auf 5,0 Prozent (SH 6,7). Stimmenverluste mussten dagegen die Wählergemeinschaft Nordfriesland (WGNF) mit 8,9 gegenüber 10,5 % vor fünf Jahren und der SSW mit 7,3 gegenüber 9,2 % (SH 2,3) hinnehmen. Erstmals im Kreistag vertreten ist mit 3,6 % die „Alternative für Deutschland“ (AfD), die in Nordfriesland deutlich unter dem landesweiten Ergebnis von 5,5 % blieb. „Die Linke“ verbesserte sich um 1,3 auf 2,6 % (SH 3,9). Die neue Gruppierung „Zukunft.Nordfriesland“ (ZNF), die im Zuge der Diskussionen um die medizinische Grundversorgung entstanden war, erreichte 1,9 %. Die Wahlbeteiligung lag nur bei gut 50 %, aber immerhin doch höher als im ganzen Land (47 %). Die CDU errang 21 von 23 Direktmandaten, die SPD 2. Die Zahl der Abgeordneten im neuen Kreistag erhöhte sich aufgrund von Ausgleichsmandaten auf 56. Die Sitzverteilung sieht folgendermaßen aus: CDU 21 (2013: 21), SPD 11 (12), Grüne 8 (5), WGNF 5 (5), SSW 4 (5), FDP 3 (2), AfD 2, Die Linke 1 (1), ZNF 1. Die politische Mehrheit im Kreistag bildet seit zehn Jahren ein „Jamaika-Bündnis“ aus CDU, Grünen und FDP. Welche Kooperationen sich im neuen Kreistag ergeben, werden die nächsten Wochen zeigen.

Fiete Pingel

Thomas Steensen:

Nordfriisk Futuur

Die neue Ausstellung des Nordfriisk Instituut

Am 5. Mai war sie erstmals zu sehen und zu erleben: die neue interaktive Ausstellung zur friesischen Geschichte, Kultur und Sprache in Bredstedt. Bei der Eröffnung erläuterte der Direktor des Nordfriisk Instituut Sinn und Zweck des „Nordfriisk Futuur“.

Schon in den ersten Tagen in meiner Zeit als Redaktionsvolontär habe ich vor 45 Jahren gelernt, dass jeder gute Text Antwort geben muss auf die wichtigsten W-Fragen: wer, was, wo, wann, wie, warum, woher? Für eine Rede gilt dies nicht minder.

– Beginnen wir mit dem Wo: in Bredstedt, Süderstraße 30, im *Nordfriisk Futuur* des *Nordfriisk Instituut* – und diese Einrichtung liegt exakt in der Mitte Nordfrieslands, nur zwei Steinwürfe

entfernt von den Plätzen, an denen sich die Nordfriesen schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu ihren großen Volksfesten trafen und der Freiheitskämpfer Harro Harring seine Friesen für einen friesischen Freistaat gewinnen wollte.

– Woher kam das Geld? Die Mittel für die neue Ausstellung im Umfang von rund 300 000 Euro erhielt das *Nordfriisk Instituut* von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Dass der Deutsche Bundestag diese Mittel zur



Foto: Benedikt Praxenthaler

Ein feierlicher Moment am 5. Mai: Das Eingangsschild zum Nordfriisk Futuur wird enthüllt; v. l.: Prof. Dr. Thomas Steensen, Friesenratsvorsitzende Ilse Johanna Christiansen, Landes-Minderheitenbeauftragter Johannes Callsen, stellvertretender Bürgermeister von Bredstedt Christian Schmidt, Kreispräsident Heinz Maurus, Bundes-Minderheitenbeauftragter Dr. Bernd Fabritius, IGB-Vorsitzender Hans-Georg Hostrup, Staatssekretär Ingbert Liebing, Bundestagsabgeordnete Astrid Damerow

Verfügung stellte, ist nicht zuletzt auf das Engagement des damaligen Bundestagsabgeordneten Ingbert Liebing zurückzuführen; auch Matthias Ilgen und weitere Politiker setzten sich dafür ein. Ihnen gilt der Dank des Nordfriesischen Instituts. Für weitere wichtige Mittel ist zu danken Professor Dr. Frederik Paulsen, der Hagemann-Stiftung sowie der Fielmann AG. Der von der Interessengemeinschaft Baupflege gestaltete Ausstellungsteil wurde dankenswerterweise gefördert durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie die Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein.

– Warum ist das *Nordfriisk Futuur* entstanden? Vor allem zwei Gründe sind zu nennen: Die Bibliothek des *Nordfriisk Instituut* quoll über, wir konnten unsere Sammlungen nicht mehr ordnungsgemäß bewahren. Ein Anbau musste her, war bald klar. Und: Als einzige anerkannte Minderheit in Deutschland verfügten die Friesen bisher über kein eigenes Museum oder auch nur einen Ausstellungsraum. Ein ganzes neues Museum war angesichts der reichen Museumslandschaft Nordfrieslands nicht anzustreben, denken wir an das Nissenhaus, das erfreulicherweise wieder Nordfriesland Museum heißt, oder zum Beispiel an die Museen in Wyk, Keitum, St. Peter-Ording. Doch es fehlte eine moderne Darstellung zur friesischen Volksgruppe. So entstand der Plan, beides miteinander zu kombinieren. Im Keller des Erweiterungsbaus befindet sich nun die moderne Schatzkammer des Instituts, hier können wir unsere in über fünf Jahrzehnten zusammengetragenen Sammlungen für die Zukunft bewahren. Im Multi-Media-Saal darüber werden in interaktiver Weise die Themen dargestellt, die wesentlich zur Identität der Nordfriesen beitragen. Hier können auch kleine und wohl auch größere Versammlungen gehalten werden. Schon der Name weist darauf hin, dass die Einrichtung der „nordfriesischen Zukunft“



Blick ins Nordfriisk Futuur

Fotos (4): Claas Riecken

verpflichtet ist. Wir wollen Interesse wecken und Kenntnisse vermitteln über die faszinierende Geschichte, Kultur und Sprache dieser Region.

– Wann wurde es verwirklicht? Zum 50-jährigen Institutsjubiläum 2015 konnten wir den lang ersehnten Anbau eröffnen. Nun ging es darum, den bereits entstandenen Ausstellungsbereich zur friesischen Sprache um die Bereiche Geschichte und Kultur zu ergänzen. Dabei entstand erheblicher Zeitdruck. Denn die im November 2016 zu unserer Freude bewilligten Mittel des Bundes wurden erst im April 2017 endgültig freigegeben mit der Maßgabe, bis zum Jahresende alle Arbeiten abzuschließen. Ein knappes Dreivierteljahr dafür war wirklich nicht viel, aber dank des großen Einsatzes aller Institutsmitarbeiter haben wir es geschafft.

– Wer hat es gemacht? Die ganze Belegschaft des *Nordfriisk Instituut* – besonders befasst mit der Ausgestaltung waren die wissenschaftlichen Mitarbeiter Antje Arfsten, Franziska Böhmer, Harry Kunz, Dr. Claas Riecken und der Direktor. Die komplizierte finanzielle Umsetzung bewältigte Institutsgeschäftsführerin Marlene Kunz. Für die Gestaltung wurde ein erfahrenes Team engagiert, die Firma gwf-Ausstellungen aus Hamburg, namentlich Arne Petersen, Ika Gerrard und Simone Wörner, mit denen bereits 2015 der erste Teil erfolgreich erarbeitet worden war. Vom Studio

Hamburg kamen u. a. hinzu Frank Himmel und Oke Wilke. Für den Part der Interessengemeinschaft Baupflege seien mit großem Dank genannt der Vorsitzende Hans-Georg Hostrup, die Firma NordNordWest in Almdorf mit Jan Ö. Meier sowie Ellen Bauer, Arne Prohn und Ulli Lorenzen.

– Für wen ist das *Nordfriisk Futuur* gedacht? Es soll ein Ort sein für alle Friesen und ihre Gäste, für Einheimische und Touristen, für Schulklassen und Studierende, für Einzel- und Gruppenbesuche.

– Wie ist es entstanden? Mit viel Kreativität und Spaß, manchmal auch mit Stress. Es ging zum Beispiel um das punktgenaue Formulieren von Ausstellungstexten, das Suchen und Sichten von Bildern und Exponaten sowie um die beständige Frage, was auf dem beschränkten Raum unbedingt enthalten sein muss und was verzichtbar ist. Das Team diskutierte immer wieder, wie man die Aufmerksamkeit des Besuchers nicht überstrapaziert, die Themen ansprechend, pointiert und doch nicht zu vereinfachend darstellt, wo man Bewährtes aufgreift und wo Originelles versucht. Wir wollten einerseits keine rein digitale Präsentation und andererseits kein Museum mit vielen Originalstücken. Einige Exponate erhielten wir dankenswerterweise als Geschenke oder

als Dauerleihgaben: eine Harpune, einen Deichspaten, einen Oktanten, eine Boßelkugel, einen Königsring vom Ringreiten, einen Dingstock, den Knopf einer Tracht von Föhr, die Chronik des Anton Heimreich und manches mehr.

– Was wurde geschaffen? Eine interaktive Ausstellung zur friesischen Geschichte, Sprache und Kultur! Hier erfährt man zum Beispiel, woher die Friesen eigentlich kommen, wie sich ihre Landschaft durch die Jahrhunderte veränderte, wovon sie lebten, welche Bräuche in Nordfriesland lebendig sind, welche traditionellen Haustypen die Region prägen. Und man kann die friesische Sprache, ihr ganz besonderes Identitätsmerkmal, lesen, hören und selbst ausprobieren. Bereits im Flur zum *Nordfriisk Futuur* werden auf einem „Zeitstrahl“ die wichtigsten Ereignisse der nordfriesischen Geschichte in Wort und Bild vermittelt, von der ersten Erwähnung der Friesen vor über 2000 Jahren bis zu den Windparks unserer Gegenwart. In einem Kurzfilm nehmen Einheimische und Feriengäste von Sylt bis Eiderstedt und von Amrum bis Husum Stellung zu der Frage: „Was ist typisch friesisch?“ Im gut 100 Quadratmeter großen Saal des *Nordfriisk Futuur* empfängt die Besucher eine kurze Präsentation: In drei Minuten werden darin die wichtigsten Fakten über Friesen, Friesisch und Nordfriesland

vermittelt. Mit „Originalblick“ auf die Bredstedter Kirche können sich die Besucher über Besonderheiten nordfriesischer Kirchen informieren. An einer ganzen Wand, die einem Deich nachgebildet ist, werden die wichtigsten Themen der nordfriesischen Geschichte vor Augen geführt: Ein- und Auswanderung, Landwirtschaft und Seefahrt, Küstenschutz und Sturmfluten. Die wichtigsten Stationen der friesischen Bewegung können auf einer Zeitreise angesteuert werden. Am Schluss erklingt das friesische Flaggenlied „*Gölj – rüüdj – ween*“ (Gold – Rot – Blau), das 2015 zur



Interessierter Besucher am Eröffnungstag: Prof. Dr. Jarich Hoekstra



An der „Vertiefungsstation“ gibt es zu jedem Thema der Ausstellung weitere Informationen.

offiziellen Hymne des Kreises Nordfriesland wurde. Das größte und zentrale Ausstellungsstück bildet die älteste Fahne mit dem Nordfriesen-Wappen, das eine Krone, einen halben Adler und einen Grütztopf zeigt. Das *Nordfriisk Instituut* verwahrte sie bisher in einem Panzerschrank, nach sorgfältiger Restaurierung kann sie jetzt dauerhaft gezeigt werden (vgl. *Nordfriesland* 201).

„Themeninseln“ im Raum sind zum Beispiel bekannten Nordfriesen, den friesischen Vereinen sowie den Orts- und Personennamen gewidmet. Auch der Zusammenhang mit anderen sprachlichen Minderheiten in Europa wird verdeutlicht. An der bereits 2015 fertiggestellten „Sprachwand“ werden Besonderheiten des Friesischen herausgestellt. In einem Dialog erfährt man in verschiedenen friesischen Dialekten augenzwinkernd, dass „Frauen und Männer nicht zusammenpassen“, zum Beispiel auf *Frasch*: „*Wüste än kjarls pååse ai tuhuupe*.“ Jede Einheit im *Nordfriisk Futuur* trägt ein friesisches Sprichwort als Leitmotiv, manche von ihnen sind als Postkarten erhältlich. Und schon im alten Gebäude des Instituts kann man mit Hilfe von Aufklebern, die ebenfalls erworben werden können, friesische „Vokabeln“ lernen: Ein Fenster heißt zum Beispiel *waning* und ein Spiegel *schaamstiinj*.

Eine große „Themeninsel“ im *Nordfriisk Futuur* ist der nordfriesischen Hauslandschaft gewidmet. Sie wurde in intensiver ehrenamtlicher Arbeit

durch die Interessengemeinschaft Baupflege (IGB) gestaltet, die dem Nordfriesischen Institut eng verbunden ist. Das landläufig als „Friesenhaus“ bezeichnete nordfriesische Bauernhaus ist gelebte Geschichte. Das Besondere der Hauslandschaft wie überhaupt der friesischen Kultur sind die verschiedenen Einflüsse aus dem jüti-schen, dem niederdeutschen und dem niederländischen Raum. Die mit der Fachexpertise der IGB hergestellten Elemente wecken die Neugier mit kreativ und unterhaltsam aufbereiteten Themen. Originale Exponate sind aufwändig inszeniert. Der „Tast-Kontakt“ zu den Materialien ist erwünscht und wird durch eine „Fühlbox“ noch intensiviert.

Zu allen Themen im *Nordfriisk Futuur* kann man in einer „Vertiefungsstation“ weitergehende Informationen, Bilder, Tondokumente, Filme abrufen.

Ist das *Nordfriisk Futuur* nun „fertig“? Ja – und nein. Eine Ausstellung ist nie fertig. Wir möchten noch Möglichkeiten für jeweils wechselnde Präsentationen schaffen. Geplant ist außerdem ein *Shop*, da die Institutsveröffentlichungen etc. bisher im Sekretariat angeboten werden, was die Arbeitsabläufe empfindlich stört. Die Außenanlagen vor dem Institut sowie die „Terrasse“ des *Nordfriisk Futuur* können ebenfalls noch einbezogen werden. Ideen gibt es schon, wir denken zum Beispiel an „Literaturbänke“ und wir setzen weiterhin auf die Unterstützung der Stadt Bredstedt, damit mehr Schilder auf das *Nordfriisk Futuur* hinweisen.

– Eine letzte W-Frage: Was bleibt noch zu sagen? Ein herzlicher Dank an die vielen, die uns unterstützt haben!



Das *Nordfriisk Futuur* ist zu den Öffnungszeiten des Instituts (montags bis freitags, 8.30 bis 12.30 Uhr, donnerstags zusätzlich 13.30 bis 16 Uhr) zu besuchen. Im Jahr 2018 wird kein Eintritt erhoben, um eine Spende wird gebeten.

Darf jeder Friesisch so sprechen und schreiben, wie er will?

Reaktionen

Der Artikel aus Nordfriesland 201, S. 15-17 mit den provokanten Thesen des Flensburger Friesisch-Professors Nils Langer hat mehrere Reaktionen hervorgebracht, nicht nur schriftliche. Auf der Sitzung der Arbeitsgruppe „Sprache und Literatur“ im Nordfriisk Instituut am 17. März 2018 wurde das Thema ebenfalls diskutiert. Hier wies der Kieler Friesisch-Professor Jarich Hoekstra darauf hin, dass das umstrittene *sik* (sich) im Nordfriesischen bereits im Strander Katechismus von etwa 1600 mehrfach vorkomme. Ältere schriftliche Quellen des Nordfriesischen gibt es nicht. Also Wasser auf die Mühlen von Nils Langer? Der erhält aber nicht nur Zustimmung, sondern auch kräftigen Widerspruch.

Norm ist beweglich

Wenn man eine Sprache lernt, braucht man feste Normen – keine Frage. Spricht man diese Sprache dann, bieten die Normen eine Orientierung, können aber auch einschüchternd sein. Bloß keinen Fehler machen, man könnte lächerlich wirken, im Falle des Friesischen denkt man sogar: nur friesische Wörter benutzen, kein deutsches dazwischen. Als ich dann Muttersprachler reden hörte, stellte ich fest: Auch sie benutzen Fremdwörter aus dem Lateinischen, übernehmen Wörter aus dem Deutschen und Englischen, die Aussprache unterscheidet sich bei verschiedenen Sprechern unterschiedlich weit von den Regeln im Lehrbuch. Das nimmt einen enormen Druck vom Lernenden und zeigt eindeutig, dass gesprochene Sprache nicht nur der einen einzigen Norm folgt. Man braucht sie, wenn man eine Sprache vermitteln will. Am Sprachgebrauch sieht man, dass diese Norm das Orientierungssystem ist, aber nicht immer der einzige und feste Fahrplan einer Sprache.

Franziska Böhmer, Nordfriisk Instituut

Diskussion ist lebenswichtig

Ich bin Sprachfriesen, geboren in Niebüll und aufgewachsen in Fortuht/Fahretoft. Die deutsche Sprache habe ich erst mit meiner Einschulung erlernt. Bisher habe ich noch keinen Beitrag in

meiner Muttersprache – Mooringer Frasch – schriftlich verfasst, weil ich das einfach nicht gelernt habe. Ich wäre daher dankbar, wenn meine Beiträge gegebenenfalls hinsichtlich der friesischen Rechtschreibung korrigiert werden würden und ich somit diese doch noch im Alter erlernen könnte.

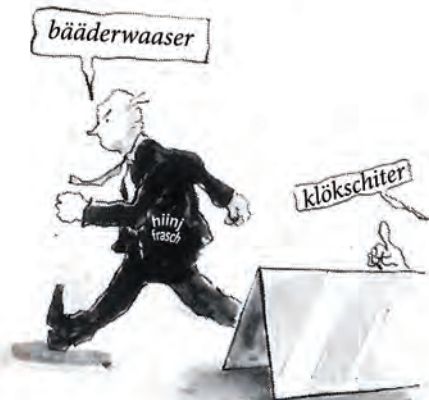
Arken spräke laawet sü lung as et brüked wård än as stöwren, ouerdät niimen di spräke mör snääke än schriwe deet unti niinj naie uurde deertu kaame. Insofern gibt es weder richtig noch falsch, wenn man seine Muttersprache benutzt, doch: Gibt es keine solche Diskussion, dann ist die friesische Sprache tot!

Johann Andreas Petersen, Quickborn

Ideologische Linguistik

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag gelesen, weil ich genau entsprechende Diskussionen sowohl für das Färöische als auch das Schwedische aus eigener Erfahrung kenne.

Da bis vor noch gar nicht so langer Zeit „Spracherziehung“ für wichtig gehalten wurde (und z. B. auf Island, den Färöern und in Frankreich unverändert wird), bemühte sich auch die Sprachwissenschaft um Kodifizierung einer Sprachnorm. Mit dem Aufkommen der ideologisch linksliberal verankerten, individualistischen Normenkritik hat sich die Linguistik von dieser Aufgabe ver-



Aus dem Westfriesischen übertragen von Antje Arfsten und Claas Riecken, mit freundlicher Genehmigung des Zeichners Geert Gratama und des Afûk-Verlages. Aus: Pieter Breuker et al.: Foar de taalspegel, Ljouwert 1984.

abschiedet und beschränkte sich und beschränkt sich immer noch lediglich auf das Beschreiben. Das eifrige Plädoyer so mancher Linguisten für eine sprechsprachliche Beliebtheit des Geschriebenen hat trotz gegenteiliger Wichtigkeitsgebärde durchaus keine wissenschaftliche, sondern eher eine ideologische Basis. Ideologien aber kommen und gehen, der Unterschied zwischen seriös Geschriebenem und flüchtig Gesprochenem aber bleibt bestehen. *Summa summarum*: Korrigieren Sie nur weiterhin mit gutem Gewissen das *sik*.

*Dr. Ulf Timmermann, Rättvik (Schweden)
ist u.a. auf Föhr aufgewachsen,
dr. phil. (Habilitation) für Sprachwissenschaft in
Kopenhagen, war von 1974 bis 2005
Oberstufenlehrer auf den Färöern und ist
Experte der nordfriesischen Namenkunde.*



Foto: Privat

Dr. Ulf Timmermann



Foto: Ferring Stiftung

Volkert Faltings kritisiert Nils Langer scharf.

Sik ist sick!

Nils Langer eröffnet mit der von ihm angestoßenen Diskussion über Sinn und Unsinn von sprachlicher Normierung einen Basar der sprachlichen X-Beliebigkeiten. Seine Thesen führen überdies in der zweifellos berechtigten Forderung nach einer Weiterentwicklung und einem damit verbundenen Sprachausbau des Nordfriesischen keinen Schritt voran, da sie in ihrer undifferenzierten Pauschalität und Plakativität sowohl an der Sprachrealität als auch an den wirklichen Bedürfnissen der nordfriesischen Sprachgemeinschaft vorbeizielen. Es ist befremdlich, dass eine solche Diskussion überhaupt geführt werden muss.

Langers Feststellung, dass Sprache sich immer verändere, sich heute verändere und sich immer verändern werde, ist in ihrer Banalität natürlich eine Binsenwahrheit, mit der man viel und wenig, alles und nichts beweisen kann, denn dass Sprache einem permanenten Sprachwandel unterworfen ist, wird vermutlich niemand ernsthaft bezweifeln wollen.

Aber daraus zu schlussfolgern, dass jeder seine Muttersprache automatisch „richtig“ spreche, seine sprachliche Unfehlbarkeit quasi sakrosankt mit der Muttermilch eingesogen habe, wie Lan-

Verein Nordfriesisches Institut e. V.

Protokoll der Mitgliederversammlung

am Sonnabend, 5. Mai 2018, im Bürgerhaus, 25821 Bräist/Bredstedt, NF. Beginn 10.05 Uhr

Anwesend: 52 stimmberechtigte Mitglieder, 7 Gäste

1. Begrüßung durch die Vorsitzende

Die Vorsitzende Inken Völpel-Krohn begrüßt die Versammlung auf Friesisch. Sie grüßt u. a. Lars Harms (SSW-MdL), die stellvertretende Kreispräsidentin des Kreises Nordfriesland Margarethe Ehler, den Bürgermeister der Stadt Bredstedt Knut Jessen, die Vorsitzende des *Frasche Rådj* Ilse Johanna Christiansen, die Vorsitzende des Nordfriesischen Vereins Gudrun Fuchs, den Vorsitzenden der IGB Hans-Georg Hostrop und die Leiterin des Zentrums für Niederdeutsch, Landesteil Schleswig, Gesa Retzlaff.

2. Grußworte

Lars Harms (SSW-MdL) ist zufrieden mit der finanziellen Sicherheit für das *Nordfriisk Instituut*, die durch die Ziel- und Leistungsvereinbarung erreicht werden konnte. Er dankt den Institutsmitarbeitern und Ehrenamtlichen für ihre Arbeit. Die stellvertretende Kreispräsidentin Margarethe Ehler überbringt auf Niederdeutsch Grüße vom Kreis Nordfriesland. Sie sieht die Minderheiten als wichtigen Teil des Kreises und beglückwünscht das Institut zur Ausstellung im *Nordfriisk Futuur* und zur Benennung eines neuen Direktors. Der Bürgermeister der Stadt Bredstedt Knut Jessen meint, dass die Stadt Bredstedt auf das *Nordfriisk Instituut* wegen seiner Professionalität stolz sein könne. Ilse Johanna Christiansen vom *Frasche Rådj* hebt die Bedeutung von ehrenamtlicher Arbeit hervor. Die neue Leiterin des Zentrums für Niederdeutsch, Landesteil Schleswig, Gesa Retzlaff stellt sich auf Niederdeutsch vor und wünscht sich eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

3. Regularien

– *Wahl des Tagungspräsidiums*

Hans-Meinert Redlin wird zum Tagungspräsidenten, Margarethe Ehler zur Beisitzerin und Franziska Böhmer zur Schriftführerin gewählt.

– *Feststellung der Tagesordnung und Beschlussfähigkeit*

Die Tagesordnung und die Beschlussfähigkeit der Versammlung werden festgestellt.

4. Bericht der Vorsitzenden

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der seit der Mitgliederversammlung 2017 verstorbenen Mitglieder, deren Namen die Vorsitzende Inken Völpel-Krohn verliest.

Die Vorsitzende hebt die Höhepunkte des vergangenen Jahres hervor. Der erneute Abschluss einer Ziel- und Leistungsvereinbarung verpflichtete das *Nordfriisk Instituut* zu bestimmten Aufgaben und sichere ihm im Gegenzug eine feste Finanzierung zu. Die Vorsitzende hebt die Vielfältigkeit der Institutsarbeit hervor. Die Berichterstattung und die Arbeitsberichte des Instituts sieht sie als wichtigen Teil für die Rechtfertigung vor der Öffentlichkeit. In einer Zusammenarbeit der Europa-Universität Flensburg durch Prof. Dr. Nils Langer und des *Nordfriisk Instituut* durch Antje Arfsen laufe ein Projekt, das durch ein Stipendium der *Smithsonian Institution for Folklife and Cultural Heritage* finanziert werde. Es sollen Informationen zum Gebrauch des Friesischen im heutigen Alltag gesammelt werden. Die Vorsitzende merkt an, dass der Status des Friesischen aufsteige, Friesisch sei „cool“. Privatsender haben sich dazu verpflichtet, auf Friesisch zu senden. Die Arbeit an der Ausstellung im Neubau *Nordfriisk Futuur* konnte abgeschlossen werden und gebe nun eine wunderschöne Schau auf das Nordfriesische. Die finanzielle Unterstützung des Bundes habe zusammen mit Spenden ausgereicht. Für die Zukunft hofft die Vorsitzende auf Spenden für den weiteren Unterhalt und Führungen durch die Ausstellung. Außerdem verweist sie auf den neuen Direktor des *Nordfriisk Instituut*. Er sei aus 10 Bewerbern ausgesucht worden, der Beirat habe seiner Wahl zugestimmt. Zum Abschluss fragt Völpel-Krohn nach der Idee hinter dem *Nordfriisk Futuur*. Es stehe für Wandel und eine neue Heimat. Sie sieht die heutige Zeit als eine Zone des Übergangs, die offen gestaltet werden müsse. Zugehörigkeit müsse man selbst gewinnen: „Heimat hat man nicht, Heimat macht man.“ Für 50-jährige Mitgliedschaft erhält Dr. Oebele Vries, Westergeast, NL, eine Urkunde, für 40-jährige Mitgliedschaft wird Erika Schirmacher, Hennstedt, ge-

ehrt. Weitere Jubilare waren nicht anwesend. Die Vorsitzende verliest die Namen der langjährigen Mitglieder. Tagungspräsident Hans-Meinert Redlin weist darauf hin, dass diese in den Anfangsjahren des *Nordfriisk Instituut* eingetreten sind.

5. Bericht aus der Arbeit des Instituts

Institutsdirektor Prof. Dr. Thomas Steensen stellt die Tätigkeiten des *Nordfriisk Instituut* im vergangenen Jahr vor. Er verweist auf den ausführlichen Arbeitsbericht, der mit der Zeitschrift *Nordfriesland* (Nr. 201) verschickt wurde. Als wichtigstes Ergebnis sieht er die Ausstellung im *Nordfriisk Futuur*. Er zählt beispielhaft die vielfältige Arbeit und Veröffentlichungen des Instituts auf. Die systematische Erschließung der Bibliotheks- und Archivbestände schreite gut voran, unter besonderer Mitwirkung des ehrenamtlichen Archivhelfers Hartmut Rothe. Die Homepage sei veraltet, aber nun gebe es Finanzierungsmittel für eine Überarbeitung. Die Reihe der *Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte* konnte von Harry Kunz abgeschlossen werden. Es sei das erste landesweite Projekt des *Nordfriisk Instituut*. Der Leiter des Auswanderer-Archivs Dr. Paul-Heinz Pauseback, der sich derzeit in einem Sabbatjahr befinde, schreibe eine Biografie über den berühmten Auswanderer Ludwig Nissen. Er beabsichtige, das Auswanderer-Archiv zu einem Migrationsarchiv auszubauen, welches auch die Einwanderung nach Nordfriesland einschließe. Da das *Nordfriisk Instituut* ab September einen neuen Leiter hat, reiche das Arbeitsprogramm, von den Kernaufgaben abgesehen, dieses Jahr nur bis zum September, damit unter Mitarbeit des neuen Direktors das weitere Programm erarbeitet werden könne. Steensen begrüßt den Abschluss der Ziel- und Leistungsvereinbarung, da sie dem Institut endlich Sicherheit biete. Die Zahl der Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. steige langsam, aber stetig an. Steensen verweist auf den 2. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte, der am 8. Juni 2018 in Kiel unter Mitarbeit des *Nordfriisk Instituut* stattfinden werde. Außerdem dankt er Dr. Oebele Vries für sein Kommen zur Mitgliederversammlung und die langjährige Zusammenarbeit. Abschließend dankt Thomas Steensen allen Geldgebern, Ehrenamtlichen und Mitarbeitern des Instituts für ihre Arbeit insbesondere an der Ausstellung und für den Eröffnungstag. Die Vorsitzende ver-

weist darauf, dass dies sein letzter Arbeitsbericht als Direktor war und überreicht ihm einen Blumenstrauß.

6. Vorstellung des neuen Direktors

Der neue Direktor Dr. Christoph Schmidt dankt für die Einladung zur Mitgliederversammlung. Er freue sich auf die große fantastische Aufgabe und sei froh über die gute Aufstellung des *Nordfriisk Instituut* sowie den Abschluss der Ziel- und Leistungsvereinbarung. Er weist darauf hin, dass er nicht alles wissen könne, aber auf die Erfahrungen der Mitarbeiter vertraue. Als Hauptschwerpunkt der Arbeit im Institut sieht er die Sprache, die er auch erlernen wolle. Das Institut könne den friesischen Unterricht fördern. Es sei eine gute Zeit für das Friesische, da die Menschen das Regionale und Eigene suchen. Er sieht daher gute Chancen für die Arbeit des *Nordfriisk Instituut*. Im Bereich Kultur und Geschichte fragt Schmidt, was das Nordfriesische ausmache. Die Mentalität müsse benannt, erforscht und öffentlich gemacht werden. Er möchte diese mentalitätsgeschichtlichen Ansätze weiterverfolgen. Die Siedlungs- und Landschaftsgeschichte interessiere ihn als Archäologen sehr. Dort gebe es neue Ansätze, z. B. im Wattenmeer. Seine Kontakte zur Archäologie will Schmidt zur weiteren Vernetzung nutzen. In der Volkskunde werde derzeit von Prof. Dr. Thomas Steensen an einer Publikation zu Weihnachten in Nordfriesland gearbeitet. Schmidt möchte, dass die nordfriesischen Sitten und Gebräuche z. B. mit dem „*Atlas der deutschen Volkskunde*“, einer Quellensammlung aus den 1930er-Jahren, unter der Frage „Was ist eigen für Nordfriesland?“ weiter erforscht werden. Als Aufgabe des Direktors sieht er die Teambildung. Er will die Stärken der Mitarbeiter fördern und einbringen. Das *Nordfriisk Insituut* solle nicht nur in Bredstedt aktiv sein, sondern sowohl auf dem Festland als auch auf den Inseln, in Radio und Zeitung, bei Vorträgen, Sprachangeboten und Veranstaltungen. Bei der Beschaffung von Finanzmitteln will er seine Erfahrung einbringen und die bestehenden Netzwerke nutzen. Er freue sich auf seine Arbeit und zähle auf die Unterstützung der Anwesenden. Der Tagungspräsident betont, dass alle dem neuen Direktor die schwere Aufgabe leicht machen wollen.

7. Ernennung von Ehrenmitgliedern

Die Vorsitzende überreicht dem Ehrenmitglied Dr. Christian M. Sörensen eine Urkunde und Blumen.

Der ehemalige Leiter der Arbeitsgruppe Geschichte dankt für die Ehre und die Unterstützung des Instituts bei seiner historischen Forschung. Er habe gerne für das Institut getan, was er leisten konnte. Weitere Ehrenmitglieder sind Harry Kunz und Fiete Pingel, der schriftlich für die Ernennung dankt. Beide konnten nicht anwesend sein. Harry Kunz war von 1996 bis 2017 als wissenschaftlicher Mitarbeiter im *Nordfriisk Instituut* tätig. Er betreute das langjährige Projekt „Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte“, das nun für jeden Kreis in Schleswig-Holstein vorliegt, und setzte sich weit über seine dienstlichen Pflichten für wichtige Vorhaben des Instituts ein. Fiete Pingel arbeitete über dreißig Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter ebenfalls weit über die dienstlichen Pflichten hinaus im *Nordfriisk Instituut*. Er setzte sich in dieser Zeit besonders für die Bibliothek und das Archiv ein.

8. Abstimmung über die Änderung von Satzung und Geschäftsordnung

Die Schriftführerin des Vorstands Gyde Köster stellt die vorgeschlagenen Satzungsänderungen vor. Die alte Satzung und Geschäftsordnung hätten ihren Zweck erfüllt. 2012 sei jedoch der Antrag auf eine Änderung der Geschäftsordnung gekommen. Diese habe auch eine Änderung der Satzung erfordert. Die Sprache wurde entstaubt und vereinfacht, die Nummerierung angepasst. Ziel der neugeordneten Geschäftsordnung ist es, die Wahrnehmung der Geschäfte zu regeln und nicht mehr die Aufgaben der Mitarbeiter zu benennen. Die Bearbeitung wurde mit einem Juristen abgesprochen und sei jetzt juristisch standhaft. Insgesamt sei eine Verschlinkung und Vereinfachung vorgenommen worden. Unklarheiten und darauffolgende Missverständnisse sollten beseitigt werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass § 9.1 der Satzung auf § 7.2 verweise. Diesen gebe es jedoch nicht. Gyde Köster bestätigt, dass es sich um einen Fehler handle, richtig sei § 8.2. Der Vorstand übernimmt die Änderung. Des Weiteren wird gefragt, wieso in der Satzung und Geschäftsordnung nur von „Direktor“ und „Geschäftsführer“ gesprochen wird, obwohl es auch eine Frau sein könnte bzw. ist. Gyde Köster verweist auf den Anfang von Satzung und Geschäftsordnung, wo angegeben ist, dass für eine bessere Lesbarkeit auf eine gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet werde. Diese Lösung sei allgemein üblich. Die Än-

Seit der Mitgliederversammlung 2017 verstorbene Mitglieder

Carl-Ingwer Brodersen, Bräist/Bredstedt, NF
Anton Christiansen, Naibel/Niebull, NF
Claus Feddersen, Preetz
Christfried Godbersen, Ödersem/Feer, Utersum/Föhr, NF
Gisela Hamkens, Kotzenbüll, NF
Hella Hanspach, Boorlem/Bordelum, NF (bereits 2016)
Uta Hartig, Linz
Dr. Jürgen Hinrichsen, Gaarding/Garding, NF
Ketel Lorenzen, Bräist/Bredstedt, NF
Marita Marxen, Mittelangeln
Harro Muuss, Stääsönj/Stedesand, NF
Michael Neubert, Offenbach
Werner Nicolaisen, Bräist/Bredstedt, NF
Jan Ossenbrüggen, Kairem/Söl, Keitum/Sylt, NF
Hanna Osterloh, Steinbergkirche
Sophie Petersen, Doogebel/Dagebüll, NF
Carla Petersen, Weesterlön/Söl, Westerland/Sylt, NF
Nikolaus Petersen, Toorpem/Dörpum, NF
Erk-Uwe Schrahé, Raantem/Söl, Rantum/Sylt, NF
Elke Warnke, Selb

derungen von Satzung und Geschäftsordnung werden bei einer Enthaltung einstimmig beschlossen.

9. Haushaltsbericht des Schatzmeisters

Anhand einer Tischvorlage erläutert Schatzmeister Ernst-August Petersen den Jahresabschluss 2017 und die Haushaltsplanung 2018. Die Einnahmen und Ausgaben weichen teilweise von den geplanten Summen ab, da aufgrund der Ausstellungsarbeit Arbeitskräfte in anderen Bereichen fehlten. Außerdem musste ein Betrag in eine andere Kategorie eingeordnet werden. Die Abweichungen seien jedoch zu erklären und würden sich aufwiegen. Er merkt an, dass die Vermarktung der Ausstellung im *Nordfriisk Futuur* in Zukunft Kosten verursachen werde.

10. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstands

Kassenprüfer Heinrich Bahnsen erstattet Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses für das Haushaltsjahr 2017. Es ergaben sich keine Beanstandungen. Es wird beantragt, den Vorstand für das Rechnungsjahr 2017 zu entlasten. Die Entlastung wird bei Enthaltung des Vorstands erteilt.

11. Abstimmung über die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 2019

Die Mitgliedsbeiträge sollen ab 2019 für Einzelmitglieder auf 40 Euro, für Ehepaare auf 50 Euro, im ermäßigten Beitrag auf 15 Euro und für korporative Mitglieder auf 100 Euro erhöht werden. Dies dient der Erhöhung der Eigenmittel. Die Vorsitzende weist darauf hin, dass die letzte Anpassung 1998 war und daher eine Erhöhung überfällig ist. Die Geldgeber und der Landesrechnungshof verlangen, dass der Verein seinen eigenen Beitrag leistet, um die Institutsarbeit zu finanzieren. Die Beiträge sind die Haupteinnahmequelle und sollen als verlässliche Finanzierung weiter genutzt werden. Es wird nach den Gründen für die geringere Erhöhung der Beiträge für juristische Personen gefragt. Für sie wurde der Betrag nur gerundet, statt ihn um ein Drittel zu erhöhen. Der Tagungspräsident gibt an, dass die Kommunen häufig selbst finanzielle Unterstützung bekommen, weshalb es nicht sinnvoll wäre, diese über eine Beitragserhöhung dem Institut zuzuführen. Er hofft, dass nicht viele Mitglieder nun ihre Mitgliedschaft kündigen werden. Ein weiterer Einwurf fragt, ob der Landesrechnungshof gegen die Entscheidung des Vorstands zur Erhöhung angehen könne. Gyde Köster meint, dass das Institut die Pflicht habe, eigene Bemühungen zur Finanzierung nachzuweisen. Dies sei in Form von Eigenmitteln möglich. Für die nächsten Jahre seien keine weiteren Erhöhungen vorgesehen. Die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 2019 wird einstimmig beschlossen.

12. Abstimmung über die Jahresrechnung 2017 und Verabschiedung des Haushaltsplanes 2018

Die Versammlung genehmigt einstimmig die Jahresrechnung 2017 und verabschiedet einstimmig den Haushaltsplan 2018.

13. Wahlen

– für den Vorstand

Zur Vorsitzenden wird für die nächsten vier Jahre Inken Völpel-Krohn bei einer Enthaltung einstimmig wiedergewählt.

Zu Beisitzern werden Emil Ketelsen und Meike Riewerts bei einer Enthaltung einstimmig gewählt.

– zwei Kassenprüfer/innen und zwei Stellvertreter/innen

Es wird darauf hingewiesen, dass die Kassenprüfer laut neuer Satzung für zwei Jahre gewählt werden.

Zu Kassenprüfern werden gewählt: Anke Rönnau und Margarethe Ehler.

Zu Stellvertretern werden gewählt: Heinrich Bahnsen und Dr. Günter Klatt.

14. Verschiedenes

Hans-Meinert Redlin macht auf die Festveranstaltung zur Eröffnung der Ausstellung im *Nordfriisk Futuur* um 15 Uhr aufmerksam. Werner Junge, Leiter der Redaktion Heimat und Kultur und der Zentralredaktion Niederdeutsch des NDR in Kiel, weist auf den friesischen Schreibwettbewerb „*Ferteel iinjen*“ hin, der zum zehnten Mal stattfindet. Am 24. November werde es eine Gala im Andersen-Haus, Risum-Lindholm, geben. Junge wirbt um Geschichten; wer nicht viel schreiben wolle, solle stattdessen Geburtstagskarten einsenden. Jörgen Vilsmaier-Nissen, Geschäftsführer des Nordfriesischen Vereins, wirbt für den Jugendfriesentag am 3. November. Zwölf bis 15 Schulklassen von Amrum, Föhr, Sylt und dem Festland werden sich treffen. Eingebunden sind sowohl Friesisch- als auch Niederdeutschsprechende. Der Tag solle zum Gebrauch der Sprache auch außerhalb der Schule anregen. Vilsmaier-Nissen wünscht sich, dass alle vier friesischen Organisationen für die Zukunft zusammenarbeiten mögen.

Die Vorsitzende weist auf den Nachmittag der offenen Tür ab 14 Uhr im *Nordfriisk Instituut* hin, dankt für das Kommen und schließt die Versammlung.

Ende der Versammlung: 13.10 Uhr

Hans-Meinert Redlin (Tagungspräsident)

Margarethe Ehler (Beisitzerin)

Franziska Böhmer (Schriftführerin)



Inken Völpel-Krohn gratuliert Dr. Oebele Vries zu 50 Jahren Mitgliedschaft.

ger postuliert, ist in seiner apodiktischen Vereinfachung am Ende doch weiter nichts als blanker Unsinn, allenfalls ein bequemes Totschlagargument, mit dem sich jeder sprachliche Lapsus, jeder Verstoß gegen irgendwelche sprachliche Regelmäßigkeit oder allgemein anerkannte Norm – je nach Befindlichkeit – entschuldigen oder selbst zur Norm erheben lässt! Nun entzieht es sich meiner Kenntnis, aus welchen speziellen Einblicken in den nordfriesischen Sprachalltag Langer seine Weisheiten herleitet, meine jahrzehntelangen Erfahrungen in der tagtäglichen Auseinandersetzung mit Sprache im Allgemeinen und dem Nordfriesischen im Besonderen kommen jedenfalls zu ganz anderen Ergebnissen, die Langers Ansichten z.T. fundamental widersprechen.

Mir ist kein Deutschlehrer bekannt, der einen hochdeutschen Satz „Das ist unsere Mutter sein/ihr Rad“ nach friesischem Vorbild *Det as üüs mam sin wel* nicht in „Das ist das Rad meiner Mutter“ verbessern würde. Dergleichen friesische Interferenzen im gesprochenen und geschriebenen Hochdeutschen sind zumindest im Föhrer Schulalltag nicht ungewöhnlich, und das nicht allein aus dem Munde friesischsprachiger Kinder. Umgekehrt würde wohl jeder Friesischlehrer einen ebenfalls möglichen friesischen Satz *Heest dü al doordet?* nach hochdeutsch „Hast du schon gefrühstückt?“ mit einiger Sicherheit in *Heest dü al doord fingen?* korrigieren. Korrekturen dieser Art gehören im Sprachunterricht zum pädagogischen Standard, und es ist mir in meinem nunmehr fast 40-jährigen Berufsleben als gymnasialer Friesisch- und Deutschlehrer bzw. als Hochschullehrer der Flensburger Universität weder aus eigenem Erleben noch vom Hörensagen jemals ein Fall vorgekommen, dass ein auf diese Weise berichtiger Schüler oder Student sich durch solche Einhilfen bevormundet, vorgeführt und überdies gemäßregelt fühlte oder sonstwie irgendeinen Schaden für sein weiteres Leben davongetragen hätte, geschweige denn, dass Schüler, Eltern oder Studenten jemals Anstoß an dieser Praxis genommen hätten. Ganz im Gegenteil! Insbesondere für denjenigen, der eine Sprache erlernt, erweist sich die sprachliche Norm als eine verlässliche Richtschnur und sichere Stütze, die einen Spracherwerbsprozess oder auch eine be-

reits vorhandene Sprachkompetenz eher fördert und gewiss nicht hemmt.

Daher geht Langers Ansicht, die Ausrichtung nach sprachlichen Normen und Richtlinien sei lediglich ein Korsett für das Nordfriesische, das zu einer immer größeren Distanz zwischen Norm und Gebrauch führe, sprich: schädlich für das Friesische sei, in ihrer plakativen Einseitigkeit am Kern der friesischen Sprachwirklichkeit diametral vorbei, und ihr tieferer Sinn vermag sich wenigstens den Insidern und Praktikern im friesischen Sprachalltag nicht zu erschließen. Warum soll ein Standard, der im Deutschunterricht und in den Fremdsprachen zur gängigen didaktischen Vorgehensweise gehört, nicht auch für das Nordfriesische gelten? Warum sollte sich das Nordfriesische dabei nicht auch an sprachlichen Normen orientieren, wie es das Hochdeutsche etwa mit der Duden-Norm tut? Im Weiteren gewinnt man durchaus den Eindruck, als würde Langer dem Nordfriesischen als einer überwiegend gesprochenen Sprache ein solches Normbedürfnis oder mehr noch seine Normfähigkeit generell absprechen wollen. Das wäre ein fataler Irrtum und zeugte obendrein von wenig Einblick in die sprachlichen Befindlichkeiten seiner Sprecher, die sehr wohl ein feines Gespür dafür haben, was als sprachliche Äußerung – gegebenenfalls auch als sprachliche Neuerung – für friesische Ohren akzeptabel klingt und was nicht. Die nordfriesische Sprachgemeinschaft hadert daher auch nicht mit dieser als natürlich empfundenen Sprachnorm, sie sucht und findet sie vielmehr jeden Tag aufs Neue, und das sogar ohne präskriptive Wörterbücher und Grammatiken und ohne den erhobenen Zeigefinger irgendeines Lehrers oder meinetwegen auch eines überschlaun Besserwisers.

Langer hingegen spricht der nordfriesischen Sprachgemeinschaft schlichtweg das Recht ab, ihren Sprechern sprachliche Normen zu setzen und sie dabei unter Umständen zu korrigieren. Er hält eine sprachliche Norm lediglich für ein kulturpessimistisches Instrument der Rückwärts-gewandten, der reaktionären Alten und fundamentalistischen Sprachpuristen, die der sprachlichen Fortentwicklung des Nordfriesischen elementar im Wege stünden. Wenn die Verhältnisse in den Niederungen der nordfriesischen Sprach-

realität doch nur so simpel wären! – was eigentlich auch einem Fachmann wie Nils Langer, immerhin Professor für Nordfriesisch, Minderheitenforschung und Minderheitenpädagogik in Flensburg, bewusst sein müsste. Warum also konstruiert er dann immer wieder diesen auffälligen, aber letztlich doch unsinnigen Gegensatz von Jung und Alt: hier die jungen Sprachprogressiven, dort die rückschrittlichen Alten, die Traditionalisten, die in Verklärung der Vergangenheit, der vermeintlich „guten alten Zeit“, jedwede notwendige Spracherneuerung des Nordfriesischen behindern, um nicht zu sagen verhindern würden, so, als ob das wahre Übel tatsächlich im Verharren der Ewiggestrigen an längst Überkommenem auszumachen sei? Dass er sich mit dieser relativ praxisfernen Schwarz-Weiß-Malerei lediglich den „Jungen“ – sprich: den vermeintlich Progressiven – als ihr Anwalt und Fürsprecher andienen und lieb Kind machen wolle, wie manche mutmaßen, kann doch wohl kaum die Ursache sein.

Als Kronzeuge seiner Argumentation bemüht Langer hier übrigens das Reflexivpronomen *sik* ‚sich‘, das als jüngere Entlehnung aus dem Niederdeutschen partiell in den nordfriesischen Mundarten die angestammten nordfriesischen Formen *ham*, *hör*, *jam*, *jar*, *har* usw. ersetzt habe. Nach Langers Meinung müsse es als Spracherneuerung insbesondere der „Jungen“ folglich auch Teil der nordfriesischen Grammatik sein, trotz der z.T. massiven Kritik und Ablehnung durch die „Alten“. Um die Richtigkeit seiner Ansicht unter Beweis zu stellen, hält er den Kritikern spitzfindig entgegen, diese müssten dann wohl ebenso die nordfriesischen Verneinungspartikel *ei*, *ai*, *ek* usw. ‚nicht‘ ablehnen, die im Nordfriesischen – mit Ausnahme des Helgoländischen – schon im Mittelalter aus dem Dänischen eingedrungen seien und ein angestammtes *nāt* ‚nicht‘ (noch zu Beginn des 17. Jh. im Strandfriesischen bezeugt) in vollem Umfang ersetzt hätten. Abge-

sehen davon, dass dieser Vergleich nicht nur zeitlich sehr weit, wenn nicht gar zu weit hergeholt ist, übersieht Langer dabei, dass es sich bei *sik* mitnichten allein um ein großflächiges generationsbedingtes Phänomen der „Jungen“ handelt, sondern dass sein Gebrauch altersunabhängig zunächst von den individuellen Verhältnissen vor Ort abhängt, etwa, ob das sozio-linguistische Umfeld eines Sprechers niederdeutsch geprägt ist oder nicht, was im Übrigen wohl auch erklärt, weshalb die *sik*-Formen z.B. im Amringischen und Westerlandföhringischen lediglich eine sehr untergeordnete Rolle spielen, da dort eine niederdeutsche Sprachkompetenz insbesondere unter Kindern und Frauen kaum vorhanden war und ist.

Weil zudem auf Föhr das Niederdeutsche spätestens seit den 1970er-Jahren – nicht nur unter Kindern und Jugendlichen – zugunsten des Föhringischen und Hochdeutschen rapide im Rückzug begriffen ist, kann hier von einer integrierten, niederdeutsch-gesteuerten Spracherneuerung überhaupt keine Rede sein, geschweige denn von einem systemrelevanten Sprachmerkmal der jungen Generation, das sich – wie Langer suggeriert – auf dem Vormarsch befinde und die althergebrachten *ham/hör*-Formen sukzessive verdrängen würde. Vielmehr ist es vor diesem Hintergrund umgekehrt denkbar, dass sich das *sik*-Problem zumindest auf Föhr aus mangelnder Rückendeckung durch das dahinschwächelnde Niederdeutsch über kurz oder lang von selbst erledigen könnte, ganz im Gegensatz zu der alten integrierten dänischen Interferenz *ei*, die in diesem Fall dann aber nicht als vergleichbare Parallele zu dem *sik*-Phänomen taugt.

Wie sagt schließlich die Vorsitzende des Institutsvereins Inken Völpel-Krohn: „*Sik* ist *sick*!“ Recht hat sie.

Prof. Dr. Volkert F. Faltings
Vorstandsvorsitzender der Ferring Stiftung,
Alkersum, Föhr/Aalkerseem, Feer, NF

Passend zum Thema: Seit dem 30. April 2018 ist im Internet auf YouTube ein 73-minütiges Interview mit Prof. Dr. Nils Langer in der Reihe „Gespräche über den Zustand der Welt“ zu sehen. Zu finden ist es auf dem YouTube-Kanal der Europa-Universität Flensburg unter der Überschrift „Warum Sprache nicht verfallen kann“.



Maren Jessen:

„Schicken Sie mir eine Mail, vielleicht kann ich helfen“

Laudatio an Elisabeth Westmore zum C.P. Hansen-Preis 2017

Am 10. Dezember 2017 wurde im Muasem Hüs in Morsum auf Sylt der C. P. Hansen-Preis an Elisabeth Westmore verliehen, die seit Jahrzehnten Sylter Familienforschung betreibt. Sie beantwortet genealogische Anfragen und erstellt ganze Stammbäume, alles kostenlos.

Die Historikerin Elisabeth Westmore geborene Ingwers gehört wohl zur letzten Sylter Generation, der eine friesische Kindheit in dörflicher Obhut vergönnt war. Die Haustüren wurden in der Regel nicht verschlossen, und als Kind konnte man überall ein- und ausgehen. In den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts sprach man in den Morsumer Familien und mit den Nachbarn noch weitgehend *Sölring* miteinander. Kinder, die es zuhause nicht sprachen, lernten es durch die Nachbarkinder zumindest zu verstehen.

Als Mitglied einer kinderreichen Pastorenfamilie im ländlichen Pastorat, wo auch eine Kuh, Schweine und Hühner nicht fehlten, hatte Elisabeth bereits früh Berührung mit allen Facetten, die das Leben bereithält.

Ihre Eltern Pastor Hans Ingwers und seine Frau Meta geb. Prott führten ein offenes Haus und praktizierten traditionelles protestantisches Christentum. Tag und Nacht hatte man ein offenes Ohr, es wurde Hilfe gewährt, wo sie nötig war. Ein prägender Kontrast zum dörflichen Leben war das Aufwachsen der Pastorenkinder mit Kirchenliedern, wie den Werken Bachs, und guter Literatur. Besucher aus dem Ausland weckten ebenso Interesse in den jungen Köpfen. In den späten 50er-Jahren machte die Möglichkeit des Zubrotes durch Vermietung an Badegäste auch vor dem Pastorat nicht halt. Kurzerhand wurden die Kinder auf den Heuboden und in den Konfirmandensaal ausquartiert. Gar so schlimm war das nicht, denn so konnte man sich eher der elterlichen Aufsicht entziehen als in den Zimmern.



Foto: Söl'ring Fortining

Elisabeth Westmore

Nach der Trennung der Eltern erfolgte ein Umzug mit der Mutter nach Munkmarsch, dem Geburtsort von Meta Ingwers. Das Haus *Melnbärig* mit herrlichem Blick über das Watt vis-à-vis des Großelternhauses wurde zum neuen Domizil. Mit Mutter Meta in der Friedrichstraße in Westerland unterwegs, kam man oft nicht so richtig vorwärts. Ein kurzer oder längerer Schnack mit entgegenkommenden Passanten war stets zu erwarten,

denn man kannte sich untereinander in den alten Sylter Familien. Die junge Elisabeth war beeindruckt, wenn ihre Mutter ihr recht häufig die Verwandtschaftsverhältnisse zu eben diesen Personen erklärte. Wenn man in der 12. Generation auf Sylt lebt, kommt da einiges zusammen. Meta Ingwers Vorfahren stammen vom Lister Westhof, und sie hat, wie zahlreiche Sylter, den Lister Eierkönig Peter Hansen als Stammvater. Das Gefühl der Zugehörigkeit zur Sylter Kultur und Geschichte wurde so bei Elisabeth bereits früh geweckt! Die Erkenntnis der Heimat war für sie bald Geschenk und Verantwortung zugleich.

Nach Abschluss einer Buchhändlerlehre in Westerland und des nachgeholtten Abiturs ging es von 1982 bis 1989 gut strukturiert an die Freie Universität Berlin. Seminare zum Thema Frühindustrialisierung in Schleswig Holstein und Dänische Geschichte im 19. Jahrhundert sowie Transkriptions-Kurse bedienten Elisabeths Wissensdurst ebenso, wie die Aufenthalte im Sylter Archiv während der Semesterferien. Neben dem im 19. Jahrhundert geführten Tagebuch ihres Vorfahren, des Lister Gemeindevorstehers Jes Heinrich, transkribierte sie dort weitere alte Urkunden und Schriften. Elisabeth stieß auf alte Aufzeichnungen, die ihre Neugierde weckten. Die ersten Einträge gab es zwischen 1620 und 1630. Wichtige Fundstellen waren auch die Aufzeichnungen Henning Rinkens und C. P. Hansens. Zwischenzeitlich wurde das Studium der Geschichte und Germanistik in Berlin mit einem Einserexamen abgeschlossen. Bei der Beschäftigung mit dem eigenen Stammbaum kam Elisabeth zu der Erkenntnis, dass alle Sylter Familien durch Nebenlinien miteinander verwandt sind.

Der Sucherfolg wurde zur Initialzündung, die Datenbank mit heute 50 000 Einträgen entstand unter ihren Händen durch systematische Auswertung von Kirchenbüchern, Standesamt-Registern und Sekundärliteratur. Die Erforschung der Sylter Sozialgeschichte nahm Suchtcharakter an. Elisabeth ist der festen Überzeugung: „Forschungsergebnisse müssen veröffentlicht werden, damit sie allen zur Erkenntniserweiterung nützen, sonst ist es totes Wissen. Nur lebendiges Wissen, das im Austausch mit anderen wächst, ist konstruktiv.“ Das Internet machte es möglich, in diesem Sinne weiterzuarbeiten während der Jahre in der Berliner

Verwaltung und nach ihrer Heirat mit John Westmore und dem anschließenden Umzug nach Großbritannien. Das Ortsfamilienbuch Sylt wurde von ihr ins Netz gestellt und Sätze wie: „Schicken Sie mir eine Mail, vielleicht kann ich helfen.“ entsprechen der Persönlichkeit Elisabeths. Nichts liegt ihr ferner, als persönliche Bereicherung, und so bekommt jeder Sylter im In- und Ausland auf Wunsch kostenlos seine Ahnentafel von ihr erstellt. Sylter Identität setzt sie gleich mit dem Bewusstsein, woher man kommt, möchte aber gleichzeitig darauf hinweisen, dass Heimatgefühl nichts sein darf, was dazu führt, dass man andere ausschließt. Trotzdem hat das Leben in Berlin und zuletzt auf der Isle of Wight ihren Blick aus der Distanz geschärft für das Dilemma. Besuche auf ihrer Heimatinsel ließen keine guten Prognosen zu. Zugezogene Sylter, denen der direkte Bezug fehlt, übernehmen den traditionellen Kultur- und Geschichtsbereich gern als Mittel zur Unterhaltung für Touristen; Vermarktung kommt vor gelebter Tradition. Mit großer Besorgnis und wenig Hoffnung wird dieser Entwicklungsprozess von ihr seit Jahren beobachtet.

Wie erfreulich hingegen die große Resonanz auf die Webseite! Es erfolgte ein reger Austausch von Daten weltweit. Menschen mit Sylter Wurzeln wollten ihre Familiengeschichte erforschen, besonders viele Zuschriften kamen aus den USA. Sogar von Haiti wurde Kontakt mit Elisabeth aufgenommen. Ein Großvater mit einem Enkel namens Lorens stellte die Verbindung zum gemeinsamen Vorfahren Lorens Petersen de Hahn her. Elisabeths neues Projekt „Auswanderer von Sylt 1867–1914“ war fast unumgänglich. Ein Zimmer auf der Isle of Wight war bereits als Privatarchiv mit unzähligen Unterlagen gefüllt.

Der letzte Sylter Landvogt Johannes Hübbe schrieb im 19. Jahrhundert, die Sylter seien im Gegensatz zu den Führern loyaler und wanderten nicht so zahlreich aus. Diese Behauptung sollte nun von Elisabeth widerlegt werden, denn sie konnte sehr wohl 600 Sylter Auswanderer nur in der Zeit von 1867–1914 ausfindig machen, und es ist noch viel mehr Material für weitere Forschungen vorhanden. Die Publikation erfolgte 2015. Als nämlich 1864 die Preußen mit den Österreichern ins Land kamen und die dreijährige Militärpflicht einführten, war das so gar nicht im

Sinne der freiheitsliebenden Friesen. Die Seefahrer blieben aus eben diesem Grund der Heimat fern. Viele Eltern auf den nordfriesischen Inseln stellten für ihre minderjährigen Söhne den Antrag, man möge diese aus dem preußischen Untertanenverband entlassen, um ihnen ein wirtschaftlich gesichertes Leben in der Neuen Welt zu ermöglichen. Es gab auch ganze Familien, Schwestern und Brüder, die ihre Heimatinsel Sylt verließen, weil sie hier keine wirtschaftliche Zukunft mehr sahen. Etlichen dieser Menschen wurde die Einreise ins gelobte Land verweigert, meistens aus medizinischen Gründen. Das Ersparte war ausgegeben, und man kam mittelloser zurück als bei der Abreise. Jungen Männern, die ohne oder mit nachträglich eingereichtem Antrag auswanderten, um dann nach Jahren einen Besuch bei der Familie auf Sylt zu machen, wurde der Aufenthalt von der Regierung kurzerhand untersagt. Rigoros wurde die Abreise nach USA oder Australien verlangt.

Diese Schicksale rühren uns an. Elisabeth Westmores Publikationen sind ein wertvoller Beitrag zur Sozialgeschichte der Insel Sylt und bieten eine Plattform für weitere Forschungen. So möchte sie ihre Arbeit auch verstanden wissen, denn die auf der Insel übliche Produktion von Sylt-Literatur liegt ihr fern; sie möchte die Sylter Geschichte nicht zu Geld machen. Mit Akribie und Fleiß wurden von ihr unter anderem die Forschungsergebnisse von Krohn, Voss, Spreckelsen und Schmidt-Rodenäs sowie Einträge in Kirchenbüchern und Dokumenten ausgewertet; stets mit dem Anspruch größtmögliche historische Wahrheit anzustreben, dicht an den Quellen zu arbeiten. Das Streben Elisabeth Westmores, ihrer Heimatinsel eine Chance zu geben für eine auf seriöser Basis erforschte Sozialgeschichte darf nicht ins Leere laufen. Die Datenbank wird unter Elisabeths Händen weiter wachsen, muss aber weitergegeben werden. Sie möchte ihr Wissen teilen, sie möchte ihre Forschungsarbeit sozusagen in guten Händen wissen und ausschließen können, dass diese Daten zu kommerziellen Zwecken missbraucht werden. Gäbe es Räume auf Sylt, in denen man an ihrer Familiengeschichte interessierten Personen und Wissenschaftlern die Möglichkeit geben könnte, mit der Datenbank über die Genealogie zu forschen und wertvolles Material auf-

zuarbeiten, wäre ein wichtiger Schritt für die Insel Sylt getan.

Die Vernetzung mit dänischen Archiven und Datenbanken ist ebenso ein wünschenswertes Ziel. Das deutsche Auswandererhaus in Bremen und die Ballin-Stadt in Hamburg sind hervorragende Beispiele für die Aufarbeitung der Geschichte. So hoch wollen wir auf unserer Insel nicht greifen, aber die Geschichte der bekanntesten deutschen Insel, geprägt durch Geografie, Umwelt, Zeitgeschehen und familiäre Verbindungen hätte schon längst ein Sylt-Museum mit angemessenen Präsentations- und Arbeitsräumen verdient. Nun ist es an der Politik und an den entsprechenden Vereinen, sich für dieses großartige Geschenk an die Insel einzusetzen und Möglichkeiten zu schaffen. Liebe Elisabeth, wir hoffen, dass Du Dich freust, heute mit dem höchsten Kultur-Preis ausgezeichnet zu werden, den man auf Sylt erhalten kann, dem C. P. Hansen-Preis der Sylter Gemeinden. Wir hoffen ebenso, dass Du nicht annimmst, die Auszeichnung für Dein Lebenswerk zu erhalten, dazu bist Du noch nicht alt genug. Bitte nimm sie als angemessenen Dank für Deinen unermüdlichen Fleiß und Deine hohen Ansprüche, aber auch als Ansporn, weiter dieser Sucht zu frönen, von der die Insel so sehr profitiert. Du kannst Dich mit Fug und Recht in die Riege der Sylter Heimatforscher einreihen, aus deren Quellen Du für Deine Forschungsarbeit schöpfen konntest. Wir danken Dir.



Foto: Sammlung Nordfrisk Institut

Maren Jessen, stellvertretende Vorsitzende der Söl'ring Foriining

Henk Wolf:

Ljouwert/Leeuwarden ist europäische Kulturhauptstadt 2018

In Deutschland spricht man von „Westfriesland“, wenn die niederländische Provinz Fryslân/Friesland gemeint ist. Deren Hauptstadt heißt friesisch Ljouwert und niederländisch Leeuwarden. Die Stadt steht 2018 im Fokus europäischer Kulturpolitik. Der westfriesische Autor und Sprachwissenschaftler Henk Wolf gibt einen Überblick.



Foto: WikiCommons

Impression aus der Innenstadt. Mit ihren 108 000 Einwohnern ist Ljouwert/Leeuwarden die einzige friesische Großstadt.

Die großen niederländischen Touristenmagnete Amsterdam, Scheveningen und Ameland sind deutschlandweit ein Begriff. Die westfriesische Provinzhauptstadt Ljouwert/Leeuwarden hatte bislang keinen Anteil an diesem Ruhm. Im Jahre 2018 ist sie jedoch europäische Kulturhauptstadt – ein Titel, den sie sich mit dem maltesischen Valletta teilt.

Wer Ljouwert kennt, versteht, wieso diese Stadt ganz sicherlich mehr Aufmerksamkeit als bisher verdient. Die lebendige Innenstadt zeigt, dass die Stadt mit etwa hunderttausend Einwohnern ein viel größeres Publikum bedient. In den mittelalterlichen Wohnstraßen könnte die Zeit schon vor

Jahrhunderten stehen geblieben sein. Und der Park Prinsetún/Prinsentuin bildet mit seinen Liegeplätzen ein grünes Tor für alle, die mit dem Boot anreisen.

Freilichttheater

Obwohl Ljouwert den Ehrentitel hat, beschränkt sich das Kulturangebot nicht auf die Stadt allein. Die ganze Provinz Westfriesland macht mit. Dabei haben die Westfriesen für die Besucher natürlich ihr eigenes Kulturgut im Angebot.

Es werden in den Dörfern Fryslâns jeden Sommer Freilichttheaterstücke gespielt, einige davon professionell, und fast immer in friesischer Sprache. Auch Aktivitäten wie die Elf-Städte-Radtour und die Festivals *Promised Land* und *Psy Fi* im Erholungsgebiet Groene Ster ziehen jährlich Touristen aus ganz Europa.

Die Verleger sind sich der kulturellen Vielfalt Frieslands sehr bewusst und bieten dem Besucher extra für das Kulturjahr 2018 Bücher in verschiedenen Sprachen. Der Besucher kann zum Beispiel auf Deutsch oder Englisch über die westfriesische Literaturgeschichte lesen, er kann sich sprachlich auf einen Besuch vorbereiten, indem er im Inter-



Foto: Sjouke Jager

Rechts: Der
Âldehou/Oldehove.
Das Wahrzeichen der
Stadt ist der schiefe
Turm einer Kirche, die
längst vergangen ist.



Foto: WikiCommons

Links: Turmbesucher
erleben auch das Land
der Sprache.

net einen englischsprachigen Friesischkurs belegt, oder er kann sich bei der Unterrichtsorganisation Afûk ein deutschsprachiges Lehrbuch für die westfriesische Sprache bestellen.

nicht äußern, was unter friesischen Künstlern zu erheblichem Protest geführt hat. Daraufhin hat die Organisation in Ljouwert den Kontakt zu den Kollegen in Malta auf Eis gelegt.

Springbrunnen

Nicht nur das Alte und Bekannte wird zur Schau gestellt, es wird auch vieles neugestaltet oder importiert. Das wohl am meisten diskutierte Projekt sind die „Elf Springbrunnen“, einer in jedem mit Stadtrecht versehenen Ort in Fryslân. Weltweit berühmte Künstler wie Jaume Plensa haben die Brunnen gestaltet. In Ljouwert steht einer unmittelbar vor dem Hauptbahnhof – oder zwei, so könnte man sagen, denn ein Jungenkopf und ein Mädchenkopf stehen sich im Wasser liebevoll gegenüber. Dass keiner der Künstler ein Frieze ist, kam nicht überall gut an, und in einigen Städten beschwerten sich die Einwohner über den Ort oder die Größe des Kunstwerks.

Land der Sprache

Was keiner, der Ljouwert besucht, verpassen sollte, ist die zentrale Ausstellung *Fryslân – lân fan taal* (Friesland – Land der Sprache). In zwei neuen Pavillons in der Innenstadt finden ständig wechselnde Aktivitäten statt, die den Sprachenreichtum Frieslands zeigen.

Dass Ljouwert 2018 Kulturhauptstadt wurde, war nicht von Anfang an sicher. Auch die viel größeren Städte Utrecht, Maastricht und Eindhoven hatten sich beworben. Es ist vor allem der ehemaligen friesischen Kulturbeauftragten Jannewietske de Vries zu verdanken, dass Ljouwert mit einem interessanten Kulturangebot an den Konkurrenten vorbeigezogen ist.

Krach mit Valletta

Wie es bei solchen großen Projekten fast die Regel ist, wurde auch die Kulturhauptstadt von Skandalen geplagt. Der Mord an der maltesischen Journalistin Daphne Caruana Galizia ist weiterhin ein sehr heikles Thema. Die kritische Journalistin wurde 2017 ermordet. Statt den Mord zu verurteilen, hat die Organisation der Kulturhauptstadt in Valletta die Aktivitäten Galizias kritisiert und sich über ihr Grabmal beschwert. Die Organisation in Ljouwert fand das Thema zu politisch und wollte sich dazu zuerst

Nordfriesische Gedichte für die Kulturhauptstadt

Einem Aufruf in *Nordfriesland* 199, S. 5 folgend, haben Ellin Nickelsen und Enke Christiansen nordfriesische Gedichte eingesandt, die von einem westfriesischen Literaturprojekt gesucht wurden. Ellin Nickelsen schrieb zwei neue Gedichte über das Thema „Hauptsache“, Enke Christiansen übertrug ein Gedicht Hans Christian Andersens und eines von Bernhard Hansen ins Nordfriesische. Nachzulesen sind die Gedichte im Internet: www.poezie2018.nl

Ingwer Nommensen:

Et huuwen-hüüschen, en friisk musical

Eefter „Di widergunger“ foon 2014 köm önj e april 2018 ma „Et huuwen-hüüschen“ dät tweed nordfriisk musical aw e spaalteele, wider en stuk foon Gary Funck, dät-heer tooch tuhuupe ma Damaris Krebs komponiird. Apfjard wörd et foon „Et Nordfriisk Teooter“. Premjääre wus di 7. april önj e stäähåll foon Naibel, di 29. april jäif et önjt „Husumhus“ önj Hüsem en tweed forstaling. Ingwer Nommensen beschraft, wat följik mafüng, wan huum nau haanekiike än tuharke däi.



Fotos (3): Eyla Boysen

Das Hafen-Klo als friesisches Musical. Anna-Julia Meyer (links) als „Tante Meier“ ist ein doppelter Wortwitz, denn in Nordfriesland wird die Toilette „Tante Meier“ genannt. Elke Boysen (rechts) als ihre Nichte Claudia.

E friisk literatuur grait, uk wan jü et dātheer tooch en stää deet, weer huum nü ai jüst ma räägend häi. Näja, poesii jeeft et uk awt hüüschen, wilems schraawen, wilems ouers. Damaris Krebs än Gary Funck fääre en tradisjoon widere foon – wan huum sü wal – „A Bai, a Redder“ än „Oome Peetje ütj Amerika“ bit tu da stöoge foon e Rökefloose önj e näägentier iirnge.

Weeram gungt et? En hüüschen (unti „schithüs“, unti „sekreet“, unti „tante Meier“) irgendweer bai en weestsiihuuwen – flicht Doogebel. E liiwüf Heike Meier (Anna-Julia Meyer) fjart et „tante Meier“ ma hart än siil än wårt deeram natörlik uk foon Claudia (Elke Boysen), har süsterdoochter,

„tante Meier“ nämnd. En luked frasch uurdespal. Önj än bai tante Meiers hüüschen drääwe jam da ünlike sliike foon manschene än gunge döör åål da konflikte, wat et laawen unti uk dät teooter schraft: *crime, sex, love and death*. Ouers et jeeft en *happy ending*. Deer as di studänt Jan (Jan Pörksen), wat eentlik goorai sü luklik önj Kuupenhuuwen as, än Ellen (Martje Karstens), wat miinjt, dät jü ouer tut ailönj wal, ouers likes eefter ine längt. Dan en määst fränsch triijarnskonstälajoos ma e liiwüf Heike, koptain Rickerts (Garry Funck) än e huuwenmäister Clausen (Günther Jannsen). Än dan nuch Claudia, ferliifd önj di krunke Lukas (Nis-Ove Kahl).

Besuners as heer ai e hoonling, ouers et *genre*. En friisk musical, wat et publikum unerhüülje wal. Et as niinj moralisch baden am stipe for e friiske spräke, et as gou unerhüüljing aw frasch. E musik as *live*, än eefter e stööge mäi huum hiire, uk wan riim än inhüülj wilems tuenouder twün-gen scheene. Me gefält, hü da schungstere aptreese än ma rees än miimik et publikum for jam wune. Ouertjööge deet uk e tächnik ma ouertii-tele. Sü koone uk da manschne et stuk niidje, wat ai, unti mæn en lait, frasch koone, än likes hæl diiljnaame wan önj e friiske spräke än kultuur. Deerma as dät musical en ääm wiirwen fort frasch, wat niimen fort hood stää. En spoos as et, än hiir än kiik eefter amatööre, wat profäsional aptreese. Heer san et for ælem Jan Pörksen än Elke Boysen, wat et publikum musikalisch infänge. Claudia namt huum e liifde for di junge Lukas ouf. Üt har rees sprecht liifde, hoowen, luk än twiweel. Jüst sü as et bai Jan. Heer hoowed huum æl bæl, dät et ma sin Ellen en gou iinje namt. Ma sin rees wunt hi et lingen foon e wüste önj e sool eefter liifde än luk. Anna-Julia Meyer ouertjööged önj e præsentaasjoon foon en seelewstönjen wüset, wat har ai unerfüünj leet. Ouers uk da latje rule spaale en grut rul. Et pääset tut stuk, dät tante Meiers geestinge ma jare aptreesen wilems bloos atmosfäärische aksente seete, uk wan's ai tu e önjtwikling foon hoonling än karaktere hiire. Dramatik önjt stuk kamt önj e gung, ouerdät huuwenmäister Clausen sliiri eefter Heiken trächtid än



Gary Funck (rechts) als Kapitän Rickerts und Günther Janssen als Hafenmeister Clausen. Funck ist Komponist, Autor, Regisseur und Schauspieler des Stücks.

trüwed, har hüüsch en sanitärkonsärn tu ouerlätjen, wan's ham ai tu wale as. Ouers Heike blaft aprucht i än fäit tut iinje duch e bucht ma heelp foon e goue, ouers ai jüst uurdfardie kop-tain. Uk Claudia fant harn måker Lukas, än ik ban sääker, dät arken önjt publikum hoowed, dät et ma sin kreeft duch ai sü ærj as, as et leet. Ma sin musicals wiset Gary Funck tuhuupe ma et hiil ensemble wäi önj e friisk literatuur. Et as mör as en iiltornprojäkt. Et koon di önjfång foon en tradisjoon wårde. Ninte as sü gödj, as dät et ai bääder wårde koon. Dät „huuwen-hüüsch“ as æl goorai hiinj!



Martje Karstens als Ellen mit dem Kapitän. Für das Bühnenbild wurden keine Kosten und Mühen gescheut. Es gab das Hafen-Klo von außen wie von innen zu sehen.

Friesisch an Eiderstedter Straßen

Im Sommer 2016 novellierte der Landtag in Kiel das Friesisch-Gesetz. Seither gibt es in Nordfriesland an den Landes- und Bundesstraßen im heutigen und ehemaligen friesischen Sprachgebiet sowie angrenzend immer mehr zweisprachige deutsch-friesische Straßenschilder. Die Halbinsel Eiderstedt gehörte bis vor etwa 300 Jahren auch zum friesischen Sprachgebiet. Ein Schilder-Streit als Pro und Contra.



Lars Harms

Pro

Umfangreicher Anhörungsprozess

Seit Jahrzehnten wird von den friesischen Vereinen der Wunsch nach einer zweisprachigen Beschilderung geäußert. Der Friesenrat mit seinen angeschlossenen Vereinen

hat am Anfang der 2000er-Jahre Workshops durchgeführt und das Modell Nordfriesland mit Forderungen zur zweisprachigen Beschilderung beschlossen. Die Beratungen zum Friesisch-Gesetz 2004 und 2016, wo auch die zweisprachige wegweisende Beschilderung beschlossen wurde, sind von einem umfangreichen Anhörungsprozess begleitet worden. Auch in der Amrumer Resolution von 2017 haben friesische Vertreter aus allen Regionen Nordfrieslands bestätigt, dass Friesisch in der Öffentlichkeit sichtbar werden muss.

Friesische Wurzeln Eiderstedts

Noch bis ins 18. Jh. hinein wurde das Eiderstedter Friesisch gesprochen. Anhand vieler Eiderstedter Orts- und Familiennamen ist der friesische Bezug sichtbar. Die Hausformen sind friesisch geprägt, das Boßeln ist in Friesland weit verbreitet, und der Festkalender findet seinen Höhepunkt im friesischen Biikebrennen. Eiderstedt gehört historisch-kulturell zu Friesland – selbstverständlich als besondere Region mit eigener Identität.

Sprachförderung und Kultur-Tourismus

Mit der zweisprachigen Beschilderung soll auf die sprachlichen Besonderheiten unserer gesamten Region hingewiesen werden. Damit ist keine

Bereichserweiterung der friesischen Sprache verbunden, obwohl es mich freuen würde, wenn der eine oder andere Friesisch erlernen würde. Es geht um Sprachförderung im sehr allgemeinen Sinne und um einen Hinweis für Einheimische und Gäste auf unsere friesischen Wurzeln und Besonderheiten, die damit verbunden sind. Ich bin mir sicher, dass sich die zweisprachige Beschilderung gut durch den Tourismus als Alleinstellungsmerkmal vermarkten ließe. Das klappt ja auch recht gut mit dem Biikebrennen. So lässt sich der Kultur-Tourismus noch besser entwickeln, was ja dann auch mit höheren Umsätzen auf Eiderstedt verbunden wäre.

Vorbild Lausitz

Es ist nicht ungewöhnlich, dass in Regionen mit vergleichsweise wenig Sprechern durch die Beschilderung auf sprachliche Vielfalt hingewiesen wird. Auch auf Eiderstedt leben ja heute Friesisch-Sprecher. So gibt es zum Beispiel auch in der Lausitz Regionen, in denen nicht mehr oder nur wenig Sorbisch gesprochen wird, die aber trotzdem eine zweisprachige Beschilderung haben und sich damit identifizieren.

Schatz der Mehrsprachigkeit

Mit der zweisprachigen Beschilderung betreiben wir Sprachförderung, weisen auf den großen Schatz der Mehrsprachigkeit hin, fördern den Tourismus und geben den Menschen einen stärkeren Halt in einer globalisierten Welt. Alles in allem eine gute Sache!

*Lars Harms, Husum/Hüsem, NF
Vorsitzender des SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag, lebte von 1996 bis 2007 im
Eiderstedter Koldenbüttel/Koolnbütel, NF*



Claus Heitmann

Contra

Eiderstedt spricht Plattdeutsch

Eiderstedt ist im Mittelalter von Friesen besiedelt worden, doch später wurde Plattdeutsch als Umgangssprache führend, und Friesisch ist in Eiderstedt bereits vor Jahr-

hunderten ausgestorben. Die Erinnerung an diese Sprache ist in Eiderstedt nicht lebendig. Es gibt auch keine friesischen Dokumente aus Eiderstedt und selbst die Wissenschaft weiß äußerst wenig über Eiderstedter Friesisch.

Schmälerung der eigenen Geschichte

Die Minderheitssprache Friesisch gilt als Alleinstellungsmerkmal des nordfriesischen Sprachgebiets. Diese Sprache wird nun durch die Schilder auf den ganzen Kreis Nordfriesland übertragen. Das ist Verfälschung der Geschichte, denn Eiderstedt gehört nun einmal *nicht* zum friesischen Sprachgebiet.

Durch die Jahrhunderte hat sich auf der Halbinsel eine Landschaft entwickelt, die sich vom nördlichen Nordfriesland deutlich unterscheidet. Dazu gehört, dass für Eiderstedt ab 1426 eigene

Rechtsnormen fixiert wurden. Hinzu kamen Selbstverwaltung, die plattdeutsche Sprache und ein starker niederländischer Einfluss in Architektur und Wirtschaft. Unter Preußen ab 1867 wurde die Landschaft Eiderstedt ein eigenständiger Kreis, der 1970 in den Kreis Nordfriesland inkorporiert wurde. Das Friesische auf den wegweisenden Schildern soll sicherlich die Zusammengehörigkeit des Kreises Nordfriesland stärken, aber dies schmälert den Eigencharakter der Landschaft Eiderstedt.

Landschaftlicher Individualismus ist typischer

Als Bewohner Nordfrieslands störe ich mich an der „Frieserei“ und der hervorgehobenen Wichtigkeit und Unterstützung einer Minderheitensprache. Ich empfinde es als eine passive, künstliche und nicht verdiente Sonderrolle. In Eiderstedt ist ein Eiderstedter Selbstbewusstsein ausgeprägt, eine friesische Identität aber kaum. Eiderstedt hat als kulturhistorische Landschaft das Alleinstellungsmerkmal der Haubarge, der Kirchenlandschaft und des besonderen Dialekts Eiderstedter Plattdeutsch.

Es fehlt die Zustimmung

Namensänderungen in der Ehe benötigen die Zustimmung des Partners, Ortsnamen die Zustimmung der Bevölkerung. In Eiderstedt sind die neuen Namen den Bewohnern vorgesetzt worden, sie waren ein Wunsch von außen, vom Landtag, vom SSW und von friesischen Vereinigungen.

Verlust des lebendigen Bezugs

Wie das Biikebrennen in ganz Schleswig-Holstein eine touristische Attraktion geworden ist, wird es auch mit den künstlichen friesischen Zusatzbenennungen in Eiderstedt gehen. Sie tragen keine gewachsene Tradition in sich und sind allenfalls Mode, Folklore oder Marketing.



Foto: Claus Heitmann

*Claus Heitmann, St. Peter-Ording, NF
1992 bis 2009 Geschäftsführer des
Heimatbundes Landschaft Eiderstedt*

Ferteel iinjsen!

Leewentsliinjin

Faan Wendy Vanselow

Schorsch gungt mä en kop kofe uun hun auer a masaleem an maaget uun sin büüro at laacht uun. A klook as iarst fiw, man aanj oktuuber woort at бүтjen gau jonk, iarst rocht, wan't rinjt. Schorsch hää at amt nü för ham alian. Ööders üs bi a koleegen teewt näämen üüb ham aran an irgendlü hinget Schorsch uk muar bi san skriiwboosel hir üs bi sin kuul wenang. Hi sat ham föör a kompjuter hen an maaget en nei datei eeben.

Intesken as'r ei muar alian uun't gebüüde; onern komt jüst Erika iin. Efter en uf-breegen architektuurstudium (föl tu technisk!), tau jaar *au-pair* uun Kanada an onerskiaselk baantjin uun kneipen an cafés as hat nü sant trii jaar hir. Natüürelk bluat bitu; hör hart slait för ööder saagen. Man at hed uk ringer kem küden, witj hat, an haalet det kroom tu potsin.

Erika begant üüb at iarst *etage*. Bi Schorsch braant noch laacht; saner tu klupin smat hat at dör eeben. „Wat as det dach för'n weder?“ Hat lääpt troch a rüm an lingt efter Schorsch san papiarkurew. „Diar hääst wel jister ei apeden!“ Schorsch laft a hunen an sködelt mät hood. „Ik san ünskilag, bi jodiär prisen uun a kantiine iidj ik sogoar at serwjet mä ap!“ Humor hää'r daalang, üüs Schorsch. Oober Erika markt uk noch wat ööders. „Schorsch! Du mi'ns din hunen!“ Nü as Schorsch ei gauenooch! Hü

flooksis hää Erika al fersoocht, ham mä halep faan tarot-koorden, faan a stäären of uk hör aanj knooken sin tukonft tu spuain! Imer küd'r gau at teema waksle! Teema waksle! Teema waksle! Man tu wat? Am't weder hed's al snaaket. An nü as't uk al tu leed; Erika hää Schorsch sin leewentsliinjin sen!

„Läät mi ans rocht luke!“ Erika bocht hör hood so jip auer Schorch sin grat hun, dat hi bluat noch hör nöös mad aal dön ruad kralen sä koon. „Ach, Erika küd hal uf an tu'ns min hun hual“, seenkt Schorsch jüst, üs Erika huuchskrekt. Hat fersjükt noch, ham nant uunmarken tu lääten, man aal jo juaren tuup üüb't amt ferbinj at lidj jo dach! Wat hää Erika uun sin hun sen? Hat woort spiirwitj am't hood an luket ham baang uun. An üüb'n



Foto: Anneke Well

Dr. Wendy Vanselow schrieb 2016 für den Literaturwettbewerb „Ferteel iinjsen!“ Auf Amrumer Friesisch schildert sie, welche Folgen es haben kann, wenn man die Gabe hat, das Schicksal eines Menschen aus den Lebenslinien der Hand zu lesen - oder wenn man zumindest glaubt, diese Gabe zu haben.

mool sjocht Schorsch sin leewent för a uugen föörbitjin. Ei ans sin hiale leewent, muar so'n „best of“. Erika hör iarst dai, üs hat at kantiine ei finj küd. Erika an Schorsch, üs jo ans üüb a wai tús en stak tuuplepen san (at hää rindj didiar dai an eftert wiar en rinböög tu sen). Det krüswurdiadlis ferleeden teisdai, huar hi Erika mä en paar witsag wurden ütjhalep wul (ööder wurd för ‚Satan‘ mä sääks buksteeuwen? – ‚Cheffe‘).

Ham gongt en laacht ap: sin hiale lok as Erika! Huaram sat'r hir sant

juaren, huar hi dach eentelk inje-nöör as an skep bau küd an uun arke huuwen faan a wäält fäästmaage? Huaram as'r ekstra gemian tu a ööder koleegen, wan jo jo bi't iidjen üüb sidj faan ham hensat wel, huar natüürelk Erika henhiart? An küd at wees, dat'r hir bluat aleewen so loong ambiluuret, diarmär ei ferpaaset, hü Erika san papiarkurew ütjkapt? Det hää'r uun aal detdiar tidj ei begreben an nü as't wel tu leed. Hi skal sterew! Hi koon det uun Erika sin uugen sä.

An Erika? Wat gongt ham troch't hood, üs hat Schorsch sin leewentsliinjin düüdet? Miasd detsalew, bluat natüürelk ööder wai am; hat sjocht üüb'n mool di grüunj, huaram hat letst juar ei ‚ja‘ tu en beeder baantje saad hää, huaram hat ham arken dai för't potsin apfinet an dat

hat uu so hal mä Schorsch alian as. Fööraal didiar dai, üs jo üüb sidj faanenööder tús lep an do di rinböög apdaaget ... *magic!* Nimer as ham det so rocht klaar wurden. An nü koon't ei muar loong düüre, iar'r duad üs suad as. Wat en ünlok!

Biasen sat man bluat kurt stal tu swigin, üs Schorsch – ei Erika – en soocht hää. „Erika!“ sait'r, sin stem as klaar. „Läät üs man gliks noch en kop kofe tuup fu! An ik men ei hir üüb't amt! Ik men so'n rocht hiaten ään bi Tackmann!“ Erika koon ham ei enskias, of hat skrole

skal of en wits maage. Hat nekt bluat mät hood. Wan't uk a letst daar san: Wi wel's genää! Mä glamen sjuuken tji jo ufsteed, iarst tu Tackmann, leeder noch hen uun en kneipe an at aanj wurd jo jo uk ians, hüt widjergung skal ...

Wat'n lok, dat Erika jüst so föl ütj en hun lees koon, üs wat hat domools üs *au-pair* doog, nemelk goor niks. Jo tau woort rocht lokelk mäenööder, bluat bi't amt, diar kön's ianfach ei kanage. Man leew wonen gedunten säär jo uk ei imer ferkiard wees.

Normas zweites Album

Im Oktober letzten Jahres kam das zweite Album von Norma heraus: „Rückenwind“. Darauf befinden sich dreizehn Lieder, die gleich in drei Sprachen verfasst wurden, nämlich Friesisch (in der Mundart Fering), Hochdeutsch und Plattdeutsch.

Norma: Rückenwind. CD, 45:08 Min. 13,99 Euro, Download 7,99 Euro, Normamusik (Timezone-Records), Hamburg/Föhr 2017.

Die Lieder handeln vom Miteinander, Unterwegssein und Ankommen, der Kindheit und Föhr als Heimat. Besonders gehen dabei zwei Lieder ins Ohr: „Uns Noorden is so schön“ ist eine Liebeserklä-



rung an den Norden und erklingt zu der Melodie von „What a Wonderful World“ von Louis Armstrong. Außerdem singt Norma eine sehr schöne, ruhige und beschwingte Version von „Gul Ruad Blä“. Eine weitere Besonderheit sind die zwei Versionen von „50.000 Kilometer“: einmal vorwärtstreibend und energiegeladen mit Band-Begleitung und einmal als Akustik-Version ganz ruhig und intim im Dreiertakt nur mit Gitarre.

Und keine Sorge: Alle, die Plattdeutsch und Friesisch nicht so gut verstehen, finden Hilfe im Booklet. Dort stehen die Texte der entsprechenden Lieder samt hochdeutscher Übersetzung, sodass dem Verstehen nichts im Wege steht.

Insgesamt bleibt zu sagen, dass Norma mit „Rückenwind“ ein Album voll wunderschöner Musik erstellt hat, das einfach nur ein gutes Gefühl verbreitet. Damit bleibt nur zu hoffen, dass es auch in Zukunft Neues von ihr geben wird.

Mareike Böhmer

Doku-Drama über Helgoland

Schauspielerisch und dramaturgisch beeindruckend ist den Regisseuren Daniel Remsperger (Doku-Szenen) und Carsten Gutschmidt (Spielfilm-Szenen) ein Fernsehfilm gelungen, der fast eine glatte „Eins“ verdient hätte:

Heimat Helgoland – Der Fotograf und seine Insel. 90 Minuten, DOK-film Fernsehproduktion, Erstausstrahlung 3.10.2017, NDR.

Besonders Martin Mendl als Franz Schensky und Christina Große als dessen Tochter Margarethe beeindrucken. Getragen wird der vielschichtige Film über Helgoland der Jahre 1890 bis 1952 von der Lebensgeschichte des Franz Schensky (1871–1957), der als Helgoländer Fotograf weit über die Insel hinaus bekannt war. Die Übergabe Helgolands an das Deutsche Reich 1890 bildet den Auftakt, denn schon damals war der junge Fotograf mit der Kamera dabei. Die Militarisierung der Insel unter Preußen-Deutschland, der Erste Weltkrieg mit dem ersten Festlands-Exil aller Helgoländer Zivilisten, die aufflackernde Idee einer Rückgabe Helgolands an Großbritannien nach 1918 – viele Facetten der Helgoländer Geschichte werden gut eingeleitet, von heutigen Helgoländern ergänzt und mit den Spielfilmszenen überzeu-



gend veredelt. Eindrucksvoll werden das Unrechts- und Terrorregime der NS-Zeit auf der Insel, die Helgoländer Widerstandskämpfer von 1945, die Bombardierung der Insel, die Depression im erneuten Festlands-Exil und die Helgoländer Verzweiflung beim „Big Bang“ von 1947 dargestellt – das alles untermauert vom Leben des Familienpatriarchen Schensky, mit dem es seine erwachsenen Töchter nicht leicht hatten.

Seine besondere Begabung als Fotograf wird deutlich, denn er war ein Perfektionist, der nichts dem Zufall überließ. Als Familienoberhaupt war er wohl ein Despot.

Doch bei 90 Minuten Spielzeit hätte man sich mehr Eingehen auf den friesischen, den Halunder, Anteil an Sprache, Geschichte und Kultur Helgolands gewünscht. Das klingt nur ein, zwei Male an, und die Geschichte Helgolands vor Übergabe ans Deutsche Reich bleibt fast völlig im Dunkeln. Dabei hätte Franz Schenskys Leben selbst genau diese Anschlussstelle geboten, denn sein leiblicher, jedoch unehelicher Vater war der letzte britische Gouverneur der Insel: Sir Henry Maxse. Von seinem Stiefvater aus westpreußischer Familie erhielt Franz den Namen Schensky, von seiner Mutter aus der Helgoländer Familie Köhn wird er auch Helgoländer Friesisch, Halunder, gelernt haben. All das erfährt man im Film nicht.

Wer den Film sehen möchte, muss auf eine Wiederholung im Fernsehen hoffen, bislang meist zu nachtschlafender Zeit, oder kann sich für eine DVD an den NDR-Mitschnittservice wenden.

Claas Riecken

Bernsteinguide für den Outdoor-Gebrauch

Der ehemalige Glinder Biologie-Lehrer Carsten Gröhn kann nicht nur Schüler für sein Fach begeistern, sondern vor allem ist er Experte für Bernstein:



Carsten Gröhn: Bernstein suchen und finden. 96 S., 7,90 Euro, Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg 2015.

Eine Kostbarkeit des Nordens, die sogar als „Tränen der Götter“ bezeichnet wurde, wird in diesem handlichen Führer vom Biologen Carsten Gröhn (Jahrgang 1949) beschrieben. Systematisch und in verständlicher Form erklärt er, wann man am besten das alte Harz an der Küste finden kann, und ob es sich tatsächlich um Bernstein oder um eine der vielen Verwechslungsmöglichkeiten handelt. Für die nordfriesische Küste macht der Biologe zwei Hauptorte aus, an denen Funde wahrscheinlich sind: in Eiderstedt im Küstengürtel von Sankt Peter-Ording bis Westerhever und die breite Sandküste Amrums. Darüber hinaus eignet sich der Bereich vor Vollerwiek immer dann, wenn die Schleusen des Eidersperrwerks geöffnet werden, um Schlick aus den Rinnen zu spülen, da dieser fast immer Bernstein enthält.

Der Autor widmet sich vorwiegend der Herkunft und der Verwendung

des „Goldes des Nordens“ und beschreibt übersichtlich den Werdegang des Bernsteins vom oft verschmutzten Strandgut zum polierten „Juwel“. Auch kulturhistorisch bemerkenswerte Gebrauchsgegenstände und Schmuck werden in dem Büchlein nicht außer Acht gelassen. Ein Guide für unterwegs und eine echte Konkurrenz zum Smartphone, nicht nur wegen der ähnlichen Größe, denn man findet in kompakter und übersichtlicher Form alles Wissenswerte über das Gold des Nordens.

Harald Wolbersen

Nordfriesische Kunst der Abstraktheit

Die Ausstellung im Richard Haizmann Museum in Niebüll lief von September bis Oktober 2017, der Katalog zum Werk von Günter Zachariasen um 1990 liegt ebenfalls vor:



Dr. Uwe Haupenthal (links) und der Künstler

Uwe Haupenthal (Herausgeber): Zachariasen. Bis zum Anfang. 97 S., 17,95 Euro, Verlag der Kunst, Husum 2017.

Der nordfriesische Künstler Günter Zachariasen wurde 1937 auf Sylt geboren und lebt seit 1975 in einer historischen Hofanlage in Emmelsbüll-Diedersbüll im nördlichen Nordfriesland. Während das künstlerische Schaffen der frühen Jahre noch naturalistisch von der Insel Sylt inspiriert war, änderte sich der Stil in den Jahren 1980 bis 1995. Diesem Zeitraum widmet sich im Band einführend Uwe Haupenthal vom Nordfriesland Museum. Nissenhaus Husum. Die Loslösung von der Dinglichkeit und Hinwendung zur gestalteten Dynamik war eine wichtige Phase in der künstlerischen Entwicklung Zacha-

riasens. Fortan wechselten Maltechniken und Material, ohne dabei die Ausrichtung auf das Abstrakte zu verlieren. Haupenthal bescheinigt Zachariasen „beschleunigte Malbewegungen“ in einer „heftigen Malweise“, die den Betrachter entsprechend fordern. Für Anhänger moderner Kunst ist der Band ein willkommenes ästhetisches Erleben, da die expressiven Formen und die Dinglichkeit der Motive aufgelöst scheinen und zu einer Grenzenlosigkeit transzendiert sind. Der graue und schlicht anmutende Buchumschlag stellt einen Kontrast zum farbgewaltigen Inhalt dar.

Harald Wolbersen

Hinweis

Nicola Ashtarany: Paul än Emma snäåke frasch. Herausgegeben vom Institut für niederdeutsche Sprache und vom Nordfriisk Instituut, 48 S., 12,00 Euro, Quickborn-Verlag, Hamburg 2018.



Bisher gab es das Buch nur für den Plattdeutsch-Unterricht, jetzt auch auf Frasch. Ein spannendes Bilderbuch für Lerngruppen und für Zuhause. Paul und Emma leben in Nordfriesland. In 20 Szenen aus ihrem Alltag nähern sich die Kinder der Minderheitensprache Friesisch: Einkaufen im Supermarkt, Urlaub am Meer, Sport und viele Erlebnisse mehr. Immer mit dabei: der Hund Tufel und eine Katze, die noch keinen Namen hat.

NfI

Sprachkurs „Frasch I“, 3. Auflage

Ein Klassiker zum Erlernen des *Frasch* wurde von Antje Arfsten neu überarbeitet und erscheint nun in 3. Auflage.



Adeline Petersen: *Friesischer Sprachkurs, Fräsch I*. 202 S. mit CD, 3. überarbeitete Auflage, 24,80 Euro, Nordfriisk Instituut, Bredstedt 2018.

Verlagsprogramm

Das komplette Verlagsprogramm des Nordfriisk Instituut auf 47 Seiten kann man jetzt kostenlos beim Institut bestellen. Klar gegliedert und



reich bebildert ist eine Übersicht gelungen, die das Institut auch als Verlag sichtbarer macht. *Nfi*

Nolde-Film, eine Entgegnung

In der Ausgabe Nr. 201, S. 28 der Zeitschrift *Nordfriesland* vom März 2018 stellt Sönning Volquardsen „Fragen zu einem Dokumentarfilm“. Gemeint ist der von der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde bei Wilfried Hauke in Auftrag gegebene Film „Emil Nolde – Maler und Mythos“, dessen Entstehung und Produktion ich als Direktor der Stiftung über 1,5 Jahre intensiv mitgestaltet und redaktionell begleitet habe. Daher möchte ich an dieser Stelle auf einige Fragen antworten, mich aber zunächst für die Hinweise, wie die Einblendung des falschen Bildes („Pfingsten“ statt „Abendmahl“) bedanken.

Bei der Konzeption des Filmes mit einer Länge von 67:30 Minuten war es stets ein hartes Ringen über das, was aus dem so vielschichtigen Leben und umfangreichen Werk eines der bedeutendsten Künstler des Expressionismus dargestellt und gesagt wird und was nicht. Intention des Films ist, dass er keine reine Nacherzählung von Noldes Biografie ist. Es kommen verschiedene Menschen zu Wort, die mit Nolde und Seebüll auf unterschiedliche Weisen verbunden sind. In einem zweiten Strang spürt der Film erstmals den Widersprüchen und vor allem der Selbststilisierung des Künstlers nach. Kunsthistoriker und Biografen kommen zu Wort, die durch ihre Recherchen – zum Teil aktiv und selbstkritisch von der Stiftung initiiert – Noldes Verstrickungen im Dritten Reich und seine Nähe zum Nationalsozialismus sowie seinen Antisemitismus

aufzeigen. Es ist ein Film, der für ein nationales und internationales Publikum produziert wurde und auch für die verständlich sein soll, die sich noch nie mit Emil Nolde auseinandergesetzt haben.

Unter anderem setzt Herr Volquardsen ein besonderes Augenmerk und Kritik auf die „Ankunft der Blechlawine voller Politiker“. Hier möchte ich richtigstellen: 1. Es handelt sich nicht um Wochenschau-Aufnahmen, sondern um privates Filmmaterial. 2. Es handelt sich nicht um die „Einweihung der neu gegründeten Nolde-Stiftung Seebüll im August 1957“. Eine Stiftung kann man nicht „einweihen“. Die „Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde“ ist eine rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts und wurde von Nolde testamentarisch errichtet. Sie wurde anerkannt und genehmigt durch den Innenminister des Landes Schleswig-Holstein, Helmut Lemke, am 26. Juni 1956 nach erfolgtem Kabinettsbeschluss vom 12. Juni 1956. Am 25. April 1957 wurde in Noldes Wohn- und Atelierhaus Seebüll die 1. Jahresausstellung eröffnet. Der im Film gezeigte Ausschnitt hingegen zeigt den Besuch des Diplomatischen Korps am 27. Juni 1958 mit über 100 Teilnehmern, die im Rahmen der Kieler Woche (22.–29. Juni 1958) Seebüll besuchten.

Herr Volquardsen erhebt den Vorwurf, dass kein Wort darüber verloren werde, dass viele der Politiker eine NS-Vergangenheit hätten. Er verweist auf Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel und den Bürgermeister von Westerland/Sylt, Heinz Reinefährth, und beendet den Absatz mit: „Auch der Kommentar unseres Nolde-Films schweigt sechzig Jahre später in diesem Punkt völlig.“ Für mich stellt sich die Frage, welche bzw. wie wenige Politiker im Nachkriegsdeutschland keine NS-Vergangenheit hatten. Auch Helmut Lemke (Ministerpräsident von 1963 bis 1971), der die Stiftung in seiner Funktion als Innenminister anerkannte, war Mitglied der NSDAP

und bezog deutlich Position für den Nationalsozialismus. Aber welche Aussagekraft hätten diese Feststellungen in dem Film „Emil Nolde – Maler und Mythos“ für das Leben und Werk des Menschen und Künstlers Emil Nolde?

Hart trifft mich sowohl in meiner Funktion als Direktor der Stiftung als auch persönlich der Vorwurf, dass es mir nicht „wirklich um Aufhellung der mit dem Maler verbundenen ‚braunen Schatten‘“ geht. Seit dem Antritt meines Direktorates im September 2013 ist es mein zentrales Anliegen, Noldes Verstrickungen im Nationalsozialismus offen und transparent wissenschaftlich erforschen und publizieren zu lassen, um die Mythenbildung aufzulösen. In zahlreichen regionalen und überregionalen Publikationen, TV und Radio sowie im Internet wurde mehrfach über die seit 2013 laufenden Forschungstätigkeiten von Prof. Dr. Aya Soika und Dr. Bernhard Fulda, die Öffnung der Archive und dem von der Nolde Stiftung und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* im Oktober 2017 in Hamburg veranstalteten Symposium „Emil Nolde in seiner Zeit: Im Nationalsozialismus“ berichtet. Insbesondere bei dem öffentlichen Symposium hätte Herr Volquardsen seinen nachvollziehbaren Wunsch nach tiefergehenden Informationen befriedigt gesehen. Hier wurden durch namhafte Forscher auch regionale Aspekte thematisiert. Eine Publikation der Symposiumsbeiträge erfolgt noch in diesem Jahr, ebenso ist die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse von Prof. Soika und Dr. Fulda für 2018 geplant.

Nolde war keineswegs nur Opfer der NS-Zeit, so wie er zuvor nur allzu gerne gesehen wurde, sondern blieb bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches Anhänger des NS-Regimes. Mit den Forschungen einher ging auch der kritische Umgang mit der eigenen Stiftungsgeschichte und der Erkenntnis und dem Eingestehen, dass es in der

Vergangenheit Fehleinschätzungen gab. Die Stiftung sieht sich heute in der besonderen Verpflichtung, diese Fehleinschätzungen und Legendenbildungen um Emil Nolde aufzuklären, Quellen offenzulegen, zur Diskussion zu stellen und Dritten die Möglichkeit zu geben, diese Informationen auszuwerten und in einen Kontext zu stellen. Die Zeit ist reif, das ganze Bild zu zeigen: prächtige Werke eines großartigen Künstlers und einen Menschen mit einer vielschichtigen Biografie. Nolde ist mit seiner Kunst ein Botschafter Schleswig-Holsteins in Deutschland und Deutschlands in der Welt. Er ist ebenso Teil der schleswig-holsteinischen und deutschen Geschichte in der NS-Zeit. Er ist aber auch Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte, die belastende Aspekte zu verdrängen versuchte. Alle Facetten gemeinsam machen Nolde aus heutiger Sicht zu einem wichtigen Stück deutscher Geschichte des 20. Jahrhunderts. Nur in der ganzheitlichen Betrachtung kann sich einer historisch korrekten Darstellung annähern werden, – die abschließende, vielleicht auch moralische – Beurteilung von Person und Kunst muss jedem selbst überlassen bleiben. Ebenso verhält es sich mit dem Film.

Sönich Volquardsen ist mit seiner Kritik in Bezug auf „Auslassungen in stiftungsrelevanten Verlautbarungen“ auf dem Stand von vor 25 Jahren, als er an gleicher Stelle über den 125. Geburtstag von Emil Nolde schrieb. Die Kritik stellt seine persönliche Meinung dar, die ich mit Bedauern zur Kenntnis nehme. Als Direktor der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde kann ich diese Position nicht teilen.

*Dr. Christian Ring,
Direktor der Stiftung Seebüll Ada
und Emil Nolde hält beim Nord-
friesischen Sommer-Institut am
4. Juli 2018 einen Vortrag über
Emil Nolde im Nationalsozialismus.*

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,
Claas Riecken

Verlag: Nordfriisk Instituut,
Süderstr. 30,

D-25821 Brüst/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/60120,

Fax 04671/1333,

E-Mail:

info@nordfriiskinstituut.de

Internet:

www.nordfriiskinstituut.de

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Preis je Nummer 3,00 Euro
Jahresabonnement

(4 Nummern) 12,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfrie-
sisches Institut e. V. ist der Bezug der
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank EG Niebüll

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

*NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte etc. wird keine Gewähr
übernommen.*

ISSN 0029-1196



Interaktiv und mit allen Sinnen erleben

*Hoker beest?
Ham bäst?
Hook bast?
Well ... dain?*

*Hartlik
wäjlkiimen!*

Nordfriisk Futuur

Ausstellung

zur friesischen Geschichte, Kultur und Sprache

Eine Einrichtung des
Nordfriisk Instituut

Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF
www.nordfriiskinstituut.de

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 8.30–12.30 Uhr, Do auch 13.30–16.00 Uhr



Zufriedenheit ist einfach.



nospa.de/zzg

**Wenn man einen
Finanzpartner hat,
der gute Beratung
garantiert – sogar mit
„Zeit-zurück-Garantie“.**



**Nord-Ostsee
Sparkasse**